



Aus der Schulanstellung der L. L. Kunstgewerbeschule (Klasse des Dr. J. Freyher v. Myrbach.) Aus einem Bilderbuch von Alice Korvin-Müller.

### Der Astronom.

(Nachdruck verboten.)

Novelle von W. Papper.

(I. Fortsetzung.)

„Sieh' da, Frau Kirchner, nun sehe ich doch endlich, daß Sie auch nur ein irdisches Wesen und kein huschender flüchtiger Geist sind; daß Sie auch, wie andere Sterbliche, mit den Händen im Schoß müßig dasitzen können und Sie — wenn Sie mich da mit dem Vottchen auf den Knien so harmlos neben sich sitzen sehen — ich habe mir wirklich, ohne erst anzufragen, erlaubt, hier Platz zu nehmen — werden endlich auch merken, daß ich ein Mensch, wie alle andern, und kein Ungeheuer bin, vor dem man fliehen und von dessen Anblick man den Kopf abwenden muß.“

„Ich bin nie vor Ihnen geflohen, Herr Mayerhofer.“

„Haben Sie auch nicht bis gestern consequent den Kopf abgewendet, wenn Sie an meinem Platze vorübergingen?“

„Ja, das ist wohl möglich,“ sagte sie, bis in die Lippen erblassend, „und Sie werden das wohl begreiflich finden, wenn Sie bedenken, daß der Platz, den Sie jetzt einnehmen, jahrelang der meines armen Mannes war, an dessen Stelle —“

Sie verstummte, weil ihr die Stimme versagte, und auch er schwieg betroffen eine Weile, doch hatte er keine Zeit, sich darüber Rechenschaft zu geben, warum er erleichtert aufatmete und doch auch etwas wie Enttäuschung und Beschämung fühlte. Er mochte sich nicht eingestehen, daß er das auffallende Erröthen und Abwenden bei seinem Anblick einer ganz anderen und für ihn viel schmeichelhafteren Regung zugeschrieben; denn jetzt sah er schwere Thränen an ihren gesenkten Wimpern hängen.

„Ja, das ist sehr vernünftig,“ sagte er mit gereizter, erhobener Stimme, „daß Sie sich den seltenen Feiertag und die wenigen Stunden, die Sie Ihrer Erholung widmen können, mit nutzlosen Rückerinnerungen trüben.“

Vottchen hatte sich bei seinen grollenden Tönen von ihrem neuen Freunde furchtsam abgewandt, während die kleine Emmy, mit ihren runden Händchen die feuchte Wange der Mutter streichelnd, ausrief: „Nicht weinen, Mama!“

„Na, da sehen Sie, welchen Eindruck das auf die armen Kinder da macht, und nun weiß ich auch, warum Sie so

schattenhaft aussehen. Den ganzen Tag, die ganze Woche arbeiten Sie unausgesetzt und nähren sich ungenügend, weil Sie sich darin gefallen, sich für Ihre Kinder aufzuopfern, den Sonntag aber verwenden Sie dazu, sich und die unschuldigen Kleinen da aufzuregen!“

„Was soll ich thun, Herr Mayerhofer? Wir haben wohl unsere Muskeln und unsere Handlungen in unserer Gewalt, nicht aber die Gefühle und die Nerven.“

„Warum nicht gar! Wir können uns nichts leichter suggeriren als Gefühle. Wenn Ihr Vottchen da über den Kies laufen und auf die Nase fallen würde, so stünde sie lachend wieder auf, wenn nicht die zärtliche Mama erschrocken herbeilief, um ihr Hilfe zu leisten und zu fragen: ‚Hast Du Dir weh' gethan, Vottchen? Wo thut's Dir denn weh', armes Kind?‘ Und Vottchen, der Sie ein tiefes Selbstmitleid suggerirt haben, fängt plötzlich an, so erbärmlich zu weinen und zu schreien, als ob es sich alle Rippen zerschlagen hätte. Die Quelle all dieser suggerirten Schmerzgefühle ist das Selbstmitleid. Eine wohlthätige Zärtlichkeit für die eigene Person. Was berechtigt Sie denn eigentlich zu der Forderung, Sie allein müßten von jedem Schmerz und Verlust verschont bleiben? Sehen und hören Sie denn nicht den Jammer der ganzen Welt?“

„In einem Trauerfalle ist unser Haus unsere ganze Welt, und wir glauben, das Leid, das uns getroffen, fände seinesgleichen nicht. Krümmt sich nicht auch der Wurm, den der Fuß eines achtlos Hinschreitenden getroffen, und wie sollten uns nicht aufsehnen gegen das plumpe gewalthätige Schicksal?“

„Ah, nicht wahr, Sie verlangen von der Natur, die an Ihrem Dasein die Schuld trägt, daß sie Sie auf Rosen bette, aber Sie, die Sie für das Geschick Ihrer Kinder verantwortlich sind, halten sich für berechtigt, ihnen die Welt zu einem Jammerthale zu machen, und, um Ihrem Schmerz und dem falschen Götzen der Pietät zu cajoliren, die armen Kleinen aus dem Paradiese der Kindheit zu vertreiben.“

„Ueber Alles kann man streiten, nur über Empfindungen nicht.“



„Nicht über die Empfindungen, aber über die Macht, die man ihnen einräumt. Glauben Sie, ich sei immer an meinem Zahlisch gefessen und hätte gleichmüthig Staatsnoten gezählt und Zinsen berechnet? Wenn das höchste Glück der Erdenkinder nach Goethe die Persönlichkeit ist, so gibt es auch kein größeres Unglück, als das die Persönlichkeit in ihrem innersten Kern betrifft.“

„Seitdem ich denken konnte, war es mein höchster Wunsch, Astronom zu werden, dem widerwärtigen, zwecklosen Treiben hier unten abgewandt, die ewigen, ehernen Gesetze zu erkennen, nach denen sich die Dramen dort oben im unendlichen Weltgebäude abspielen. Schon war ich Herr dieser Sterne und Sonnen, schon sah ich meinen Namen in leuchtenden Zügen am Firmament oben angeschrieben, als ich aus allen meinen Himmeln gestürzt ward und froh sein mußte, wenn ich statt der Sterne Kronen zählen durfte, um als blinder Maulwurf meine paar Körnchen für den Winter einzuhelfen.“

„Mein Bruder aber, durch dessen Schuld ich gezwungen war, meinem Berufe zu entsagen, gratulirte mir, daß ich endlich zur Vernunft und damit auch zu Amt und Brot gekommen sei. Das war nun der Humor davon.“

„Aber doch war auch dem genug abzugewinnen.“

„Ich begann nun der anthropocentrischen und opportunistischen Weltanschauung zu huldigen. War ich denn nicht auch ein Mittelpunkt des Weltalls? War mein Zellenstaat nicht auch eine Welt für sich? Die Gesetze, denen er folgte, nicht ebenso ewig und ehern wie die, denen die Sterne und Sonnen folgen? Der Sturm im Glas Wasser nicht eine ebensolche Weltkatastrophe, wie der Zusammenstoß zweier Sterne?“

„Na, und ich fand sie Alle hier unten wieder: den prothigen Saturn, den benebelten Orion und endlich auch Sie, friedliche Kassiopeia, die mütterliche Penne mit ihren Nüchlein. Auch ich könnte längst als großer Bär ein strahlendes Siebengestirn bilden, statt mich von meiner gestrengen Wirthschafterin ablanzen zu lassen, wenn nicht — — aber auch das hat seine unschätzbare Lichtseite, und heute sehe ich es ein, daß der einsame alte Junggeselle dort oben, der so friedlich, unangefochten seinen Weg geht, ein Weiser ist.“

„Sie haben wohl recht, Herr Mayerhofer; ein Jeder ist seine Welt für sich und Keiner kann den Anderen ganz begreifen, noch weniger aber seinem Beispiel folgen; und „*lo mal do l'an no gverit pas celui de l'autre*“. Uebrigens war ich heute eine pflichtvergeffene Mutter, denn schon blickt uns Ihr weiser Freund über die Schulter, und wir haben noch einen hübschen Weg zu machen, bis die Kleinen ins Bett kommen, in dem sie sich sonst um diese Zeit schon längst verkriechen?“

„Darf man fragen, wo Sie wohnen?“

„Auf der Wieden, in der Pechengasse.“

„Nun, das ist nicht so weit, wir können den Weg ganz gut gehen, ohne in die überfüllten Pferdebahnwagen steigen zu müssen. Nehmen Sie Ihr Lottchen an der Hand, ich werde die Kleine da tragen, damit wir schneller vorwärts kommen.“

„Frau Kirchner's Protest wurde nicht berücksichtigt, Mayerhofer nahm ihr das Kind vom Schoß und trug es so leicht und sicher, daß Emmy den Kopf auf seine Schulter sinken ließ und einschliefe.“

„Wer beaufsichtigt die Kinder, während Sie Ihrem Berufe nachgehen, Frau Kirchner?“

„Nach dem Tode meines Mannes erwartete ich mit meinem Unterhalt damit, daß ich französische und englische Conversationsstunden gab — denn ich war vor meiner Heirat Lehrerin gewesen — und ich machte es mir zur Bedingung, daß meine Schülerinnen zu mir kamen; nun ist vor einigen Monaten auch meine ältere Schwester verwitwet, und da sie kinderlos und mittellos zurückgeblieben, führt sie unsere kleine Wirthschaft und ist die hingebendste Pflegerin meiner Kinder, ich aber fand nun durch die Güte der Herren Felixdorf & Hofmannsthal, in deren Bankhaus mein Mann Cassier gewesen ist, eine lohnendere Beschäftigung als das preläre Lectorengebet.“

„Lohnender? Ich begreife überhaupt nicht, wie Sie mit dem Diurnistengehalt leben und die Kinder erhalten können?“

„Das wäre auch unmöglich, wenn wir Schwestern nicht noch einen Nebenerwerb hätten.“

„Wie finden Sie Zeit?“

„In unseren Feierstunden, nachdem wir unsere Kleinen zu Bett gebracht haben. Wir sind Weißstickerinnen für das große Wäschegegeschäft Hartmann in der Rärntnerstraße und übersehen englische und französische Romane für Zeitschriften.“

„Aber das ist doch empörend; um ein paar Kreuzer für die Kinder zusammenzuscharrten, vergeuden Sie das Kostbarste, das Unersehlichste: die Gesundheit und das Augenlicht. Den Rest besorgt das nutzlose Habern mit dem Geschick. Uebrigens sehen Sie, daß das Unglück auch Andere nicht verschont. Ihre Schwester hat also auch ihr Kreuz zu tragen.“

„Ein noch schwereres als ich, denn sie entbehrt den einzigen Trost, der mir geblieben; aber ist ihr Leid nicht auch das meine? Gibt es denn überhaupt ein unrichtigeres Sprichwort als das vom getheilten Leide? Ist es nicht doppeltes, hundertfaches Leid, wenn wir auch die Unseren leiden sehen?“

„Warum dann nicht eine heitere Miene zeigen und das eigene Leid bekämpfen, den Nächsten zu Liebe, denen unser Schmerz unerträglich ist als uns selbst? O, es ist ein wahres Glück für Sie, daß wir an Ihrer Haushüre sind, sonst würden Sie noch manches von mir zu hören bekommen. Das Kind schläft ganz fest — nein, nein, es ist zu schwer für Sie; wie wollen Sie es die Treppen hinaustragen? Die Last wird Sie erdrücken!“

„Ich danke, Herr Mayerhofer, aber ich kann Ihre Begleitung nicht weiter annehmen.“

„Ich sehe schon, da kommt der Hausmeister, und das ist gut, sonst könnt' ich noch grob werden. Gute Nacht.“

Mayerhofer hatte lange keine Gelegenheit, grob zu werden, denn die blasse Typewriter huschte am nächsten Morgen und alle kommenden Tage ebenso schen und flüchtig an ihm vorüber wie am ersten Tage, nur daß sie jetzt den Kopf nicht mehr abwendete und seinen Gruß ebenso höflich-gemeßen erwiderte wie den seines Nachbarn. Als sie am ersten Juli wieder an seinen Zahlisch herantreten mußte, um ihr Gehalt entgegenzunehmen, fand er sie noch blässer, noch zarter und schwächer als früher, ja sogar die schmale Hand schien abgemagert und ließ die blauen Adern durchscheinen. Er warf ihr einen wüthenden Blick zu und schnarrte barsch: „Die Herren Felixdorf & Hofmannsthal haben Ihr Gehalt von fünfundsanzig auf fünfunddreißig Gulden erhöht.“ Er schien es dabei so eilig zu haben, daß er die Noten fast hintwärts und sich dann sofort an den Nächsten wandte.

„Aber Mayerhofer, seien Sie doch etwas freundlicher zu der armen Kirchner. Sie haben ihr ja die Noten fast ins Gesicht geworfen,“ sagte der stets höfliche, conciliante Hürth.

„Weil ich sie rasch los werden wollte; ich kann Frauenzimmer nicht leiden, die sich selbst so vernachlässigen.“

„Aber das zeigt man ihnen doch nicht so deutlich.“

„Ich bin der Mann nicht, der sich verstellen kann. Mit Ihnen ist das freilich anders; Sie sind ein serviler Schmeichler, den ich auch nicht ausstehen kann. Ich hätte auch gewiß längst jeden Verkehr mit Ihnen abgebrochen, wenn Sie nicht all meine Grobheiten mit einem süßen Lächeln, meine Insinuationen mit unerhörten Entschuldigungen quittiren würden, wenn es mir — mit einem Worte — überhaupt möglich wäre, Sie zu beleidigen.“

„Sie sind und bleiben ein närrischer Kauz, Mayerhofer. Ich hätte auch schon längst die Geduld mit Ihnen verloren, wenn ich nicht zu gut wüßte, wem ich mein Avancement zu danken habe und wer mein Fürsprecher bei den Herren Felixdorf & Hofmannsthal ist. Uebrigens lasse ich mich aufhängen, wenn Sie nicht die zehn Gulden Gehaltserhöhung der armen Kirchner aus der eigenen Tasche gegeben haben.“

„Das wird auf keinen Fall schaden und die Welt von einem Schwächer befreien, dem ich aber dringend rathe, seine scharfsinnigen Vermuthungen für sich zu behalten.“

Auf dem Heimwege von der Bank rief Mayerhofer sich vergnügt die Hände. „Zehn von mir entdeckte Planeten wären mir nicht so viel werth wie die zehn eingeschmuggelten Gulden, wenn nur die arme Verhungerte sich besser nährte. Aber sie wird gewiß den Kindern neue Fähnchen dafür kaufen oder das Grab des Mannes schmücken. Wenn sie am nächsten Ersten wieder so elend aussieht, dann weiß ich nicht —“

Das Rollen einer Equipage riß ihn aus seinen Gedanken. Bequem in die schwellenden Polster zurückgelehnt, fuhr Frau v. Hofmannsthal mit ihren Sprößlingen an ihm vorüber, mit gnädigem Kopfnicken seinen Gruß erwidern.



„Da fährt nun dieses Weib, das auf der Gotteswelt nichts anderes zu thun hat, als durch Faulheit und befriedigte Genußsucht Fettpolster anzulegen, um sie durch kostspielige Badercuren wieder zu verlieren, das nie eine andere Sorge gekannt hat als die, ob ihre neue Toilette Kuffchen erregen wird, und nie einen anderen Kummer, als wenn Frau Felizdorf einen originelleren Hut hat als sie — und diese Frau hat die Mittel, sich und ihren Kindern jeden Wunsch zu erfüllen. Alle Genüsse und Vergnügungen stehen ihr zu Gebote; die Großen des Reiches beglücken sie durch ihre Gunst, die geliebten Mitschwestern beglücken sie durch ihren Reiz und die Abhängigen — ach, ihre Zahl ist Legion — beglücken sie durch servile Zuvoorkommenheit. Ich auch. Wie ich eben den Hut vom Kopf gerissen habe!

Und diese arme Kirchner, die im kleinen Finger mehr Adel und Vornehmheit hat, die muß sich abquälen und zu Grunde richten, ohne die Mittel erlangen zu können, ihre Kinder zu sättigen, geschweige denn standesgemäß zu erziehen. Und da soll man nicht hingehen können, die Maske abzuwerfen, die Casse zu plündern und der blöden Vorsehung auf die Finger zu klopfen. *Corriger la fortune*. Ich glaube wahrhaftig, ich hätte auch als Astronom meinen Beruf verfehlt; als Räuberhauptmann im Bakonyer Wald wäre ich an meinem Platze gewesen, um die reichen Tagelöhne zu plündern und den Verkürzten auszuhelfen!

Ich werde nächstens den Perichel und Copernicus vom Altar meines Allerheiligsten entfernen und dem Kosza Sándor meinen Cultus weihen, der auch eine neue geniale Weltordnung einführen wollte.“

Mayerhofer fand indessen eine andere, weniger geniale und weniger gefährliche Weise, um die Fehler der Vorsehung zu verbessern.

Frau Kirchner, die drei Monate später ebenso blaß, ebenso schwächern und ebenso schmählich an dem Jährlinge Mayerhofer's erschien, ward von dem Cassier mit der Räubernatur und den Rächergeboten in ebenso barscher und kurz angebundener Weise davon verständigt, daß die Herren Felizdorf & Hofmannsthal es für gut gefunden, ihr Gehalt wieder um zehn Gulden pro Monat zu erhöhen.

Aber wenn es auch schrecklich veraltet ist, der sogenannten Kleinkindermoral zu huldigen und eine höhere Gerechtigkeit zu verherrlichen, die die Guten belohnt und die Schlechten durch die unausbleibliche Entdeckung ihrer Unthaten der Strafe zuführt, wenn man diese Macht, die Himmel und Erde in Bewegung setzt, zu schildern, auch Christoph Schmidt und — Shakespeare überläßt, so ist es doch nicht zu leugnen, daß wenigstens die kleinen Diebe und Räuber gewöhnlich auf frischer That ertrapt und die genialen Weltverbesserer ihrer Strafe zugeführt werden.

Auch der Cassier des Bankhauses Felizdorf & Hofmannsthal sollte daran glauben.

Eines Morgens, als Albert Mayerhofer besonders früh an seinem Balle saß, von dem er nur ausblickte, wenn die andern Beamten eintraten, sah er zu seiner Bewunderung ein junges, auffallend gekleidetes Mädchen eintreten, das, nachdem es den federgeschmückten Rembrandthut abgelegt, die Frau-Fraus ordnete und mittlerweile Gelegenheit fand, die jüngeren Beamten mit herausfordernden Blicken zu mustern. Dann verschwand es im Nebenzimmer.

„Na, Färth, wer ist denn diese Kostgängerin des Herrn?“

„Das ist die neue Typewriter, die statt Frau Kirchner eingetreten ist.“

„Statt Frau Kirchner, ist sie denn krank?“

„Das weiß ich nicht, ich weiß nur, daß sie am vorigen Ersten gekündigt hat und daß die Herren, auf die Empfehlung eines Bekannten hin, ein Fräulein Sidonie Weiner engagirt haben.“

„Warum erfahre ich das heute erst?“

„Nun, ich dachte doch, das würde Ihnen gleichgiltig sein, da Sie die arme Kirchner nie leiden mochten,“ meinte Färth, etwas boshaft lächelnd und damit auf Neue den Beweis führend, daß selbst die Langmüthigsten unter uns zehn Wohlthaten eher vergessen als eine Beleidigung, oder auch nur eine derbe Rederei.

Zum erstenmal war heute Mayerhofer der Erste, der die Schreibstube verließ, um nach einem frugalen Mittagsbrot nach Hause zu eilen.

„Ein Dienstmann hat Sie gesucht, Herr Mayerhofer, und Ihnen diesen Brief zurückgelassen,“ sagte Frau Rest, die den dicken Brief schon mindestens zehnmal ans Licht gehalten, die Schrift der Adresse geprüft, ja ihn an die Nase geführt hatte, um herauszufinden, ob nicht ein zarter Duft die weibliche Hand verrathet. Aber da war kein Duft zu spüren, die Enveloppe war aus starkem Papier, die Handschrift eine feste, ausge schriebene, und die arme Frau Rest hatte schon ein so interessantes Roman-capitel, nach bewährten Mustern, fertiggestellt:

Die treulose Braut, die den Cassier verschmäht hatte, war von dem Rittmeister, den sie ihm vorgezogen, verlassen, von Reue und Gram gefoltert, zu dem noch immer heimlich Geliebten zurückgekehrt und flehte ihn um Verzeihung an — oder, sie hatte geheiratet, der rohe, ausschweifende Gatte hatte ihr Vermögen verschwendet und ließ sie darben und hungern, bis sie unter der Last des Kummer und der Entbehrungen zusammengebrochen, auf ihrem ärmlichen Lager dem Erldjer Tod entgegenharrte und den einst verschmähten Geliebten ansah, ihr vor ihrem nahen Ende zu verzeihen und zu ihr zu eilen, damit sie ihm ihr einziges Töchterchen, ihr Ebenbild, in die väterlichen Arme lege —

Oder —

„Na, geben Sie doch den Brief her und machen Sie gütigst die Thür von draußen zu.“ (Schluß folgt.)

## Neue Beiträge zur Frauenfrage.

Von Prof. G. Ferrero.

(Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.)

Die Frauen sind nicht bloß der schönste und unwordenste Theil der Menschheit, sie sind leider auch eine — Frage, die mit jedem Wechsel der Sitten und Zeiten wiederkehrt. Jede Veränderung der Civilisation bringt eine Veränderung in den Verhältnissen der Frau mit sich. Es scheint, als ob die großen historischen Ereignisse nur von Männern für die Männer geschaffen würden, und dennoch wirken diese Ereignisse auf die Welt der Frau, wie ein Stein auf einen Bienenschwarm — sie verwirrend, aufregend und zu lautem Summen veranlassend.

Ein solches Summen erhebt sich gegenwärtig in Europa aus der Welt des Weibthums, und man nennt es den Feminismus. Aus der Höhe des Schicksals ist eben ein Stein in den Bienenschod gefallen. Die Frauen klagen, Sklaven des Mannes und Opfer der Ungerechtigkeiten der Geseze zu sein. Sie veranstalten Congresse, geben Zeitungen heraus, berufen Meetings ein, und verdränge jenes Gesezes, das überall die Männer in die Gefolgschaft der Frauen fährt, bestürmen sie die Männer, sich mit ihren Fragen zu beassen.

Die Frau ist eine Sclavin, sagen die Feministen. Aber ist sie thatsächlich eine Sclavin? So fragt sich ein junger und vortrefflicher italienischer Schriftsteller, Pio Maggi, in einem schneidig und paradoxal geschriebenen Buche: „Der Kampf der Geschlechter“ (Mailand, Sandron). Maggi glaubt, daß man vielleicht mit mehr Berechtigung von einer Sclaverei der Männer sprechen könnte, weil in dem Kampfe zwischen

Mann und Frau, der ohne Unterlaß in der Familie und im Leben gekämpft wird, nach seiner Ansicht stets der Mann den Kürzeren zieht. Der Frau gelingt es, den Mann zu unterjochen mit einer Macht, die um so größer ist, als sie unter dem Scheine der Dienstbarkeit verborgen liegt. Wenn das Gesez scheinbar gegen die Frau spricht, die Wirklichkeit ist ihr günstig. Wer herrscht unter zehn Hüllen neunmal in der Familie? Die Frau. Wie selten kommt es vor, daß die Verwaltung eines Hauses, die Erziehung der Kinder, oft auch das Thun des Mannes im öffentlichen Leben nicht von der Frau beeinflusst wäre; wer hat nicht beobachtet, wie oft Ideen und Charakter eines Mannes sich ändern, nachdem er sich verheiratet hat? Es ist eben diesem schwachen und scheinbar harmlosen Geschöpf, das er in sein Haus genommen hat, gelungen, obwohl es vielleicht nicht einmal geliebt wird, die Macht über ihn zu erlangen, in höherem Maße als jede andere Person, weil es diesem Geschöpf gelungen ist, sich zum Herrn seiner Gedanken und seines Willens zu machen.

Die Politik scheint ausschließlich die Domäne der Männer zu sein. Und dennoch ist sie, besonders in den lateinischen Ländern, zum großen Theile das Werk unsichtbarer weiblicher Hände. Es war nicht möglich, die Schleier der Dreysus-Affaire nur auch zum geringen Theile zu lüften, ohne zwei Frauenschuhe oder den Saum irgend eines mysteriös verschwindenden Unterrocksaumes zu erblicken. Frankreich wird von den Frauen regiert; dort kann man mit Protection der Frau



Alles erreichen: man wird Minister, Gesandter, Abgeordneter, Akademiker. In Italien findet man die gleiche Erscheinung. Auch wenn die geheime Chronik der italienischen hohen Politik, wie man sie sich lächelnd und im Klüßerton in den Winkeln der Klubsäle oder zum Nachtsich erzählt, nicht ganz der Wahrheit entspräche, der Hintergrund dieser Geschichten ist immer wahr: ein heiteres und doch schreckensflößendes Document der Macht der Frau.

Betrachtet doch einmal — so sagt Biaggi — die sogenannten Liebesproceffe. Die öffentliche Meinung steht immer auf Seiten der Frau, die sie stets als Opfer der männlichen Treulosigkeit und Jähringlichkeit betrach. Biaggi aber zeigt, indem er viele dieser Proceffe analysirt, daß sehr häufig der Mann das Opfer ist, der Mann, der in jeder möglichen Weise gesucht und aufgeregt worden ist. Und dies nicht immer aus Liebe, sondern oft genug in der Hoffnung, eines materiellen Vortheiles theilhaftig zu werden, sowie auch aus Eitelkeit; er zeigt, daß das Wüten der Liebe und der Eifersucht in Wirklichkeit bloß Rache wegen getäuschter Hoffnungen oder wegen mißlungener Erpressungen ist.

Mit einem Worte, überall — sei es in den oberen Classen, wo die Arbeitsteilung derart eingerichtet ist, daß der Mann das Geld verdient und die Frau es ausgibt, sei es in der Familie des Bauers, wo die Frau oft das absolute Regiment ausübt — überall zeigt sich nach Biaggi der Mann schwach gegenüber der Frau, und überall wird es ihr leicht, sich seines Willens zu bemächtigen und an dessen Stelle ihren Willen zu setzen. Die Frau besitzt eine größere Beharrlichkeit, Geduld und Geschicklichkeit als der Mann. Sie hat eine psychologische Gabe, den Mann auf die in seinem Jorne gefassten Entschlüsse zurückzuführen; sie hat vor Allem Vertrauen in die Richtigkeit ihrer Ideen, das dem Manne abgeht, der unterrichtet, weiter ausbildend und erfahrener ist, demnach auch leichter dazu neigt, Zweifel zu hegen, und der übrigens an seiner Willenskraft Einbuße erleidet durch Laster, Tabak und Alkoholgenuß und Ueberanstrengungen.

Viele dieser Beobachtungen Biaggi's sind richtig. Allein ich glaube, daß sie hauptsächlich auf jene romantischen Länder anzuwenden sind, in denen die Frau noch mit eingeschränkter Bildung aufwächst, um nicht viel mehr als die schöne Sclavin des Mannes zu sein. Die Macht der Frau in der Gesellschaft, so wie Biaggi sie schildert, ist die Macht, die der Sclave auf seinen Herrn ausübt. Es ist das die gefährlichste Macht. Es ist ein in der ganzen Natur geltendes Gesetz, daß Niemand vollends Herr oder vollends Sclave sein kann. Jeder Diener ist ein bißchen Herr, und jeder Herr ist ein wenig Diener seines Dieners. Wäre das nicht so, dann würde die Hierarchie im Leben unerträglich sein. So haben die Sclaven der antiken Zeit, deren Leben wir uns so traurig und thranenvoll vorstellen, wohl verstanden, ihre Herren zu beherrschen, sich zu bereichern und auf deren Kosten zu genießen. So versteht es auch die Sclavin des modernen Hauses, das zum Gehorsam gegen den Mann erzogene Geschöpf, seinem Gebieter zu befehlen, ihm die großen Lasten des Lebens aufzubürden, um für sich die Annehmlichkeiten in Anspruch zu nehmen.

Wenn demnach die Feministen darin Unrecht haben, die Frau als eine niedere Sclavin, ein Opfer unzählbarer Bedrückungen zu schildern, so würden sie viel eher das Richtige treffen, wenn sie sagen würden, daß die Macht, die die Frau ausübt, besonders in den romanischen Ländern ausübt, nicht derartig ist, um viel zu ihrem Glück, zu ihrer moralischen Würde und zum Wohl der ganzen Gesellschaft beizutragen.

Eine andere Seite der Frauenfrage behandelt Paula Lombroso, die älteste Tochter des Psychologen Lombroso, der die Verbrecher-Anthropologie begründet hat, in ihrem zuletzt erschienenen interessanten Buche „Das Problem des Glücks“ — ein Buch, das durch den Reichtum von Beobachtungen sowohl, als auch durch die Einfachheit seiner Form eine angenehme Lectüre bildet — sie zeigt darin, daß das Geheimnis des Glücks sehr schwer zu lösen ist, sowohl für die Frau als für den Mann; daß die Frau immer in Gefahr ist, rückhaltlos unglücklich zu werden, wenn sie unglücklich ist, und zwar in stärkerem Maße als der Mann, der sich leichter mit einem halben Glück begnügt. In diesem Buche sind die verschiedenen Elemente und Coefficienten des Glücks berücksichtigt: das Temperament, je nachdem es intellectuell, thätig oder empfindlich ist, und insofern dabei gewisse Empfindungen vorherrschen, als: der Ehrgeiz, die Eifersucht, der Altruismus und die Selbstsucht; der Einfluß der Familie, des Berufes, des Reichthums, der Ehe oder der Ehelosigkeit. Nach einer langen und subtilen Analyse kommt die Verfasserin zu dem Schlusse, daß für die Frau die zu ihrem Glück günstigste Bedingung die Ehe und die Mutter-schaft ist — eine Schlussformel, die die äußerste Linke der Frauenrechtlerinnen als zu conservativ und zu sehr den alten Ideen verwandt nicht gelten läßt.

Aber die Ehe ist nur dann eine Bedingung des Glücks, wenn sie wohl geräth. Und welches sind nun die Bedingungen, die zu einer glücklichen Ehe führen? Die Lombroso hat vor Allem die große Frage studiren müssen, die seit dem Bestande der Civilisation, der Poesie, der Romane und Frauenrechtlerinnen poetische und praktische Weisheit getrennt hat, die Poeten und die Kaufleute.

Gerathen besser die Conventenleben oder die Liebesheiraten? Ist die Wahrscheinlichkeit, glücklich zu werden, für den Mann größer, wenn er sich im Liebesrausch mit einer Zwillingseele vereinigt? Oder wenn er sich kühlen Blutes ein Weib sucht, das in Gestalt, leiblichem Wohl, Gewohnheiten, Reichthum, also mit Bezug auf ihre Gaben und Gisten ihm am besten zusagt? Die Antwort der Lombroso ist die aller leidenschaftslosen Beobachter des Lebens: Liebe oder Berechnung sind nicht die entscheidenden Factoren des zukünftigen Glücks; gibt es doch Liebes- und Vernunftheiraten, die vollauf glücklich sind, und ebensolche,

die unglücklich sind. Das besagt, daß Alles vom Temperament, vom Verstand, von der „Self-Control“ der Verlobten abhängt, sowie von den äußeren Verhältnissen, wie beispielsweise Wohlhabenheit etc.

Wie leicht wird die Fähigkeit einer freiblichen Liebe nicht durch die Geldnoth verbittert! Es ist dies eine der peinlichsten Qualen des unruhigen modernen Geistes. Auch die Lombroso betont dies. Nicht vielleicht, daß der Reichthum ein Element des Glücks wäre, die scharfsinnige Schriftstellerin bemerkt vielmehr mit Feinheit, daß die Frau glücklicher sein kann, wenn sie über eine Wohlhabenheit gebietet, die sie veranlaßt, sich mit der Verwaltung des Hauses zu befassen, als wenn sie, im vollen Ueberflusse sitzend, zur Unthätigkeit verdammt, von der Eitelkeit erfasst wird, in der Welt etwas zu gelten. In diesem liebesthaften und hohen Leben der eleganten Welt werden die Nerven überreizt, der Charakter leidet Schaden.

Die Hauptbedingung zum Glück der Frau ist — so folgert die Lombroso — die Mütterlichkeit. Die Frau, die Mutter ist, genießt ein volles Glück, falls sie glücklich ist; ist sie unglücklich, so wird das Unglück einigermaßen durch den Besitz von Kindern gemildert. Die Mütterlichkeit ist auch im veredeltesten Dasein immer ein gewisser Trost. Demnach würde — nach der Lombroso — die Natur sagen: Wehe der Frau, die ohne Kinder ist! Nicht die Freiheit, nicht das Vergnügen, nicht die Bildung können sie entschädigen, diese Bildung, die — wie die Verfasserin hinzufügt — ein kostbares Element der Glücksempfindung der Frau werden kann, falls sie echt und gründlich, nicht aber eine pedantische Eitelkeit ist, wie sie unter Frauen so oft vorkommt.

Wenn die Mütterlichkeit so viel Antheil am Glück der Frau hat, wie kann es geschehen, daß der populärste aller französischen Schriftsteller, Emile Zola, gendthigt ist, eine glühende Hymne der Fruchtbarkeit in die Welt zu rufen, die ein warmer Appell an die französischen Frauen ist, von Neuem die so einfache Kunst des Gebärens zu lernen, die sie vergessen zu haben scheinen?

Aus der erzwungenen Ruhe des Nipis, das ihm durch die Dreyfus-Affaire aufgenöthigt wurde, ist Zola plötzlich mit diesem aus-holenden Streich gegen das Elibat und den Malthusianismus hervorgetreten, die Frankreich entvölkern, die häuslichen Herde verdrängen, die Kleinerwerb vermehrten. Es sind dies jene Klassen und vereiniamten Kinder, die von den zitternden Müttern, in Waite gewickelt, aufgezogen werden, die blutleer, nervös und lathergeimpft aufwachsen und die jene nervenranken Geschlechter vorbereiten, deren Juchungen man schon in den Weltvorgängen verspüren kann. Die These, die Emile Zola in „Fécondité“ hat, ich sage nicht: beweisen (man kann mit einem Roman keine These beweisen), sondern materlich und dramatisch symbolisiren wollen, ist diese: Die Vermehrung der Bevölkerung ist der erste Antiech zum Fortschritt, die kräftigste Rundgebung der Lebenskraft eines Volkes oder einer Klasse. Dagegen ist der Malthusianismus eine Geißel, eine Kunstfertigkeit, die einerseits in gefahrdringender Weise das physische und moralische Wesen Jener verändert, die ihn anwenden, während er andererseits Frankreich schwächt, da er ihn des Anreizes beraubt, Großes zu wagen, was stets das Bedürfnis einer wachsenden Bevölkerung ist. Wenn dieser natürliche Anreiz fehlt, so stellt sich die Nothwendigkeit ein, ihn durch künstliche und gefährliche Mittel zu ersetzen, wie z. B. den Nationalismus und Chauvinismus. Und die These ist wahr.

Ist aber vielleicht nicht diese Krankheit eine der Ursachen in der natürlichen Ordnung der Dinge, durch die die ewige Wechselfolge der Civilisationen und Völker, die aufsteigen, stehen bleiben und wieder abwärts gleiten, bedingt wird, eine Folge jenes Sybaritismus und Verlangens des Uebergenußes, die die Civilisation im Menschen erweckt, indem sie die Genüsse leichter erreichbar macht? Der Malthusianismus ist im Grunde nichts Anderes, als die Selbstsucht einer Generation, die erpicht ist, Alles zu genießen, und die die Zukunft ihres Landes diesen Genüssen opfert. Männer und Frauen gewöhnen sich an einen gewissen Luxus und Comfort, an ein schönes Haus, an Reisen, an den Theaterbesuch, an die Flucht vor dem Sommer aus den Städten in's Gebirge. Sie gewöhnen sich an die Ruhe des gesicherten Besitzes, ungetrübt durch die Sorgen von beschränkten Mitteln. Und dieses Maß von Fähigkeiten, Vergnügungen und von Ruhe gestaltet sich zum Schlusse zu einem unabwiesbaren und unverzichtlichen Bedürfnisse, so daß es wie ein Unglück aufgefaßt wird, wenn dieses Haus zu einem Nest von roßigen Kindern wird, die essen wollen, die man kleiden muß, die die Reisen verhindern, die mit einem Wort den geruhamen Egoismus des Ehepaars stören. Die Verfeinerung in Folge der leicht erreichbaren Genüsse wird von gewissen brutalen Energien der schaffenden Natur eben beeinträchtigt, und allmählig wird die Mutter-schaft, diese göttliche Function, als eine der raffinierten Frau unwürdige Angehörigkeit angesehen — so, wie dies jetzt in Frankreich geschieht — dieser Frau, die nur lebt, um ihre Nerven mit künstlichen Mitteln zu erregen und zu beruhigen.

Ich glaube, daß die Verminderung der Bevölkerung das erste Anzeichen für das Siedend-eiben einer Civilisation ist. Dem zufolge haben schon einige hervorragende Denker, darunter Fentille, die Ansicht geäußert, daß Frankreich in Italien, dessen Fruchtbarkeit ein deutliches Zeichen seiner Lebensfähigkeit ist, einen täglich stärker werdenden Con-currenten betrachten muß. Trotz seiner inneren Schäden und der Unglücksfälle, die es getroffen haben, steht Italien der Zukunft gegenüber mit einer Fülle von Hoffnungen und Kräften, deren materielles und geradezu brutales Kennzeichen die Fruchtbarkeit der Familie ist. Dies aber fehlt Frankreich, das, eingeeengt in den berechnenden Egoismus seiner künstlichen Unfruchtbarkeit, außer Stande ist, seine Bewohner-schaft zu vermehren. Es sind dies die Merkmale eines Volkes, das emporsteigt, und eines, das versinkt.



### Die Ausstellung der Wiener Kunstgewerbeschule.

II. (Siehe Heft 22.)

(Nachdruck verboten.)



Nr. 1. Silberschränken nach Entwurf von Fräulein Marietta Beyfus (Schule Moser), ausgeführt von Fortold & Ritz, das Panneau von der Fachschule für Kunstschneiderei.

den die Leserin nebenan abgebildet findet, stammt i. a. Entwurf von Fräulein Marietta Beyfus, einer Schülerin des Professors Koloman Moser. Die Form des Schrankes ist ungemein einfach, aber in angenehmen Verhältnissen umrissen, Metallschuhe und -Bänder beleben die Flächen, und als wichtigste Zierde ist in dem Mittelfeld unter Glas eine Stickerie angebracht, eine Versammlung von Silberfischen im Tang des Meeresgrundes darstellend. Die Fische sind mit aufgenähten kreisrunden Silberplättchen beschuppt, die Pflanzen aus applicirten Vortien hergestellt, die gesammte Arbeit in der Fachschule für Kunstschneiderei ausgeführt.

Lassen wir uns durch dieses gestickte Panneau auf das eigentliche Gebiet der weiblichen Handarbeiten hinübergeleiten, so hätten wir vor Allem die im Specialatelier für Spitzenzeichnen unter Leitung des Herrn Professors J. Hrdlička hergestellten Objecte anzuführen. Dieses Atelier hat die Aufgabe, an der Kunstgewerbeschule herangebildete Schüler im Entwerfen von Mustern für Spitzen zu unterweisen und sie so als Zeichner für die Spitzenindustrie auszubilden. Um zwischen dem Entwerfen und der Ausführung der Spitzenmuster die für deren künstlerische und technische Veredelung notwendige Verbindung herzustellen, werden die Entwürfe von Schülern am k. k. Central-Spizencurs technisch versucht, eventuell auch zur Gänze ausgeführt. Es wäre demnach das Ergebnis der in Rede stehenden Ausstellung mit demjenigen der vorher zangenen Fachschul-Ausstellung zusammenzufassen, in welcher der Central-Spizencurs



Nr. 2. Hächerblatt nach Entwurf aus dem Specialatelier für Spitzenzeichnen (Prof. Hrdlička), ausgeführt im Central-Spizencurs (Frau Francisca Pleyer).

gemeinsam mit der Fachschule für Kunstschneiderei eine ganz köstliche Collection im Konferenzsaal des Museums arrangirt hatte. (Dieselbe wurde in Heft 17 besprochen.) Diesmal war nur eine kleinere Anzahl von Arbeiten vorgeführt, darunter die Spitzen, welche wir abbilden (Abb. Nr. 4.) Es sind sämtlich Nähnspitzen mit naturalistischen Motiven, Löwenzahn, Sternblumen etc. Stiele, Blätter und Blüten sind in reizvoller Weise zu einem verschlungenen Ornamentenspiel verarbeitet, bei dem Hächerblatt ist auch der weiße zarte Ball, in den sich die wellende Blüte auflöst, mit geschickter Verwendung der Technik wiedergegeben.

Es ist kein Zweifel, daß die bereits auf der Pariser Weltausstellung allgemein constatirte Neubelebung dieses edlen Kunstzweiges durch die sorgsame Pflege an der Wiener Kunstgewerbeschule stetig fortschreitet. Es bliebe nur noch zu wünschen, daß durch Heranziehung erster Miss Eddy.



Nr. 2. Hächer und dunkler Nähnspitze nach Entwurf aus dem Specialatelier für Spitzenzeichnen, ausgeführt im Central-Spizencurs.

decorativer Künstler auch die Wahl der Motive eine immer größere Freiheit und Modernität erlangte, indem man, von der naturalistischen Verwendung der Blumenvorbilder abweisend, rein der Phantasie entflammte Compositionen zur Ausführung brachte. Eine solche Entwicklung kann kaum ausbleiben. Sie ist nur mehr eine Frage der Zeit.



## Die Hochzeitsreise.

Von Ida Vos.

(Kostüm verboten.)

Sie erinnerte mich immer an die kleine Désirée Delobelle in Daudet's „Fromont jun. und Risler sen.“. Sie war ein blaßes, zartes kleines Ding, zog den rechten Fuß ein klein wenig nach, hatte aber ein hübsches Gesicht und besonders ein paar schöne blaue Augen mit einem etwas schwärmerischen Blick. Ein wenig schwärmerisch, ideal war sie auch, das kleine Fräulein Didi, so hieß sie nämlich überall, ohne daß Jemand je ihren Namen wirklich kannte. Sie nähte in einigen befreundeten Familien, besah viel Geschick und Geschmack, und auch sonst freuten wir Mädchen uns immer, wenn Fräulein Didi kam, denn Niemand hörte mit solcher Theilnahme zu, wenn man ihr von irgend einem Herzenstummer erzählte, wie sie. Liebe, das war ihr Fall; sie hatte sich eine ganz eigene Anschauung über Liebe und Ehe zurecht gemacht, sprach davon mit dem scheuen Entzücken eines sechzehnjährigen Bäckers und der gerührten Sentimentalität einer alten Jungfer, und doch war sie keines von Beiden, sonst ein ganz vernünftiges Frauenzimmer. Brautpaare bildeten den Gegenstand ihres regsten Interesses, und mir (ich war auf besonders vertrautem Fuß) gestand sie einmal, es mache ihr das größte Vergnügen, Sonntag Abends an die Südbahn zu gehen und die vielen hochzeitsreisenden Ehepaare zu beobachten, das sei zu interessant. „Ob ich je heiraten werd', das glaube ich nicht,“ sagte sie mit einem halb lustig, halb wehmüthigen Lächeln, „denn wer sollt' mich nehmen? Aber wenn ich das Glück habe, einen braven Mann zu finden, ohne Hochzeitsreise heirate ich nicht: mein Reifkleid und Reisetäschchen, das seh' ich schon vor mir, und ohne das geht es nicht.“

Wir waren den Sommer über auf dem Land gewesen, ich hatte noch keine Gelegenheit gehabt, mich nach Fräulein Didi umzuschauen, da kommt meine Cousine Selma ganz erregt zu mir und ruft mir schon bei der Thür zu: „Du, Anna, das Allerneueste; Didi heiratet.“ Ich war freudig erstaunt. „Ja, denk' Dir, ich habe ihr geschrieben, sie soll nächste Woche zu uns kommen, wir hätten zu thun für sie, und da schreibt sie mir einen total verdrehten Brief, sie heiratet in acht Tagen, sei kolossal selig und arbeite an ihrem Reifkleid.“ „Na Gottlob, also geht ihr der Wunsch doch auch in Erfüllung, macht sie eine Hochzeitsreise.“ Ich freute mich wirklich; kommt es doch so selten vor, daß einem so ein Herzenswunsch erfüllt wird.

Vielleicht zehn Tage nachher war ich 'mal Abends mit meinem Bruder in Venedig in Wien; wir hummelten herum von Campo zu Campo und blieben dann auf dem Theaterplatz eingeleist vor der Bühne stehen.

„Du,“ höre ich plötzlich eine Dame neben mir zu ihrer Begleiterin sagen, „schau' mal die da drüben an, das sind gewiß Hochzeitsreisende.“ Und im selben Moment höre ich neben mir Didi's selig wispelnde Stimme: „Karl, Karl, hörst es? Man hält uns wirklich und wa'rhastig für Hochzeitsreisende.“ Jetzt drehte

ich mich natürlich sofort um und sah gerade in die glückstrahlenden Augen der kleinen Didi. Als sie mich bemerkte, wurde sie roth; sie sah niedlich aus in einem chinen grauen englischen Reifkleid, dazu passendem Filzhut und über die Schulter am Riemen hängendem eleganten Reisetäschchen. „Fräulein Anna, erlauben Sie, daß ich Ihnen meinea Mann vor-



Kr. 4. Rührspitze, nach Entwurf aus dem Spezialatelier für Spitzenarbeiten, ausgeführt im Centralspitzenwerk. (Aus der Jahresausstellung der Kunstgewerbeschule.)

stelle. Du, Karl, das Fräulein weiß von meiner fixen Idee, vor ihr kann ich Alles sagen! Ich hab's doch erreicht,“ fuhr sie fort, und ein glückliches Leuchten huschte über ihr Gesicht, „ich habe meinen lieben guten Mann und meine Hochzeitsreise. Fort konnten wir nicht, dazu hatten wir kein Geld und keine Zeit, da haben wir den Sonntag benützt, um sechs Uhr früh uns trauen lassen, und dann hat mein Karl mir die Museen gezeigt und in der Stadt Alles, was es Schönes gibt; gekannt habe ich all das ja eh nicht, war also wie in einer fremden Stadt, und jetzt hier! Es ist gerade so schön, wie ich mir's immer vorgestellt. Und jetzt habe ich meinen Willen gehabt, jetzt werde ich ganz vernünftig sein, denn den heutigen Tag kann mir nichts mehr nehmen, der war voller Glück.“ Sie sah glücklich aus, das kleine Frauenzimmerchen, und mich beschlich fast ein Gefühl wie Reiz. Wie selten genießt doch Unserer voll und ganz einen befriedigten Wunsch. Man hat sich leidenschaftlich darnach gesehnt und nun, hat man ihn erreicht, kann man das unbändige Sehnen darnach oft nimmer begreifen. Sie hatte es zufällig auch sonst gut getroffen, die kleine Didi, hat sogar im Sommer auf acht Tage nach Salzburg dürfen, aber es huscht immer ein glückliches Lächeln über ihr Gesichtchen, wenn sie erröthend von ihrer „Hochzeitsreise“ spricht. „Ich hab' halt doch meinen Willen gehabt,“ damit begegnet sie allen unserer Redereien.

## Das Tagewerk der Pariserin.

Von Pierre Balmain. — Autocifirte Uebersetzung von M. P.

(2. Fortsetzung.)

(Kostüm verboten.)

In dem mehrbändigen Roman, der die Damentoitete ausmacht, gibt es einige hochinteressante, poetische Capitel mit der Ueberschrift: „Die Unterleider.“ Wie man feine Pflanzen, frische Rosen, kostbare Orchideen mit Seidenpapier sorgsam umwickelt, so umhüllt sich so ein zerbrechlicher Frauenkörper auch gern mit den weichen und schmeichlerischen Wellen des spinnwebfeinen Batists, mit dem seidnen Schmuckstücken, genannt das Corset, mit Kleidungsstücken, die Schleifen und Spitzenwolken garniren, mit unzähligen köstlichen Motiven in faltigen Unterröcken aus Musseline, Spitzeninsätzen, aus Volants von schmissamer Seide in gebrochenen und abgeblähten Farben. Alle diese unterirdischen Herrlichkeiten, die zumeist von einem sehr einfachen Costume bedeckt sind, bergen oft Schätze capriciösen Geschmacks und geschmeidiger Grazie, Schätze, von deren Vorhandensein man manchmal zufälligerweise eine Ahnung bekommt, wenn eine elegante Frau in den Wagen steigt und sich dabei bitartig ein vielfarbiges, reizvolles Augenblicksbild entfaltet.

Solch ein Unterröck aber, mag eine künstlerische Schneiderinnenhand ihn auch weit und locker auf den unteren Saum herabtauschen lassen, bedeutet doch immer eine Stoffanhäufung für die Mitte des Körpers. Sie meinen vielleicht, lieber Leser, das thut weiter nichts? O, da irren Sie sich sehr, in dem Falle nämlich, daß es sich um die

Taille von Damen handelt. Genügt doch schon eine einzige Falte, um eine Weste flachen zu lassen, um die edlen Linien des Kleides zu unterbrechen, das nach allen Regeln der Schneiderkunst wie angegossen sitzen muß, vom Arm herab bis zu den Hüften und deren „Schwestergliedern“. Darum haben viele Frauen, die Alles auf Formenschönheit geben, schnell entschlossen, den Unterröck in Acht und Bann getan. Einige haben sogar auf Vallen das Hemd für überflüssig erachtet, und an diese verwaiste Stelle trat dann die lähne Neuerung, genannt die „Combinaison“.

So eine „Combinaison“ ist, kurz gesagt, ein seidenes, sehr anschließendes Wickelband, das am Knie anfängt und an der halben Taille aufhört; sie mag vorläufig noch eine Concession an alte Sitten bedeuten, ehe die Pariser Damen sich zu dem bereits auftauchenden Endre ultat aller Neuerungen, das Kleid ohne jede Vermittlung auf dem bloßen Körper zu tragen, hinreißten lassen. Die „Combinaison“ verträgt sich mit keinem Unterröck; sie ersetzt eben Alles, was bisher das „Um und Auf“ der unteren Damengarderobe ausmachte. Es drängt sich demnach für manche Kreise der Pariser eleganten Welt die ganze große Frauenfrage und die Frauenemancipation in die Umwälzung zusammen, welche die Erfindung und Einführung dieser „Combinaisons“ hervorgerufen hat.



Inzwischen ist endlich die Probirnamfell in Bereitschaft getreten und dreht sich wie ein Kreisel von allen Seiten. Therese Rauvannes findet bei dem Anblick, der sich ihr bietet, nur einen Ausdruck: „Begaubend!“ und Gloria sowie die Gräfin v. Egrifelles wissen nichts anderes zu wiederholen als immer wieder: „Begaubend!“ Man stelle es sich bloß vor: Ein Kleid von weichem schaumigen Seidenmuffeline über durchscheinendem rosa Stoff, mit Spitzenincrustationen und mit Goldstücken besetzten Rosen garnirt. Das ist kein irdisches Kleid mehr, das ist ein himmlisches Gewand, aus andern, höheren Regionen stammend, eine poetische Hülle, unter der nur ein Feenkörper sich regen, atmen und erschauern mag. Auf den Armen schaffst noch zu alledem ein breites, schwarzes Sammitband, das als Achselhalter gilt, einen unvergleichlich reizvollen Contrast zu den blumenartig hervorleuchtenden weißen Schultern der Probirnamfell.

Gloria beugt sich zu Frau v. Egrifelles: „Hübsch ist sie wirklich, die kleine Person.“  
 „Ach, sehen Sie doch nur diese Hände an!“

Gloria aber bestellt nun ohne Högern gerade diese Toilette und fragt nur noch nach Sorties de bal.

Von Neuem schildern nun die Probirnamfells vor den drei Damen auf und ab. Die schöne Amerikanerin ist aufgestanden, um endlich mit ihrer Verkäuferin über die Kosten aller beorderten Herrlichkeiten zu verhandeln. Also:

Ein Ballkleid für 2000 Francs, zwei ebensolche à 1300 Francs, die beiden Dinnerkleider à 1500 Francs, die Sorties de bal aus Blausch 4000 Francs, die drei Schneiderkleider zusammen 800 Francs, sechs kleine Chemisettes 150 Francs; Alles zusammen beträgt 14.900 Francs.

„Abgemacht, meine Liebe,“ sagt Gloria schließlich, „ich bezahle per Cheq am Tage Ihrer Ablieferung. Wann kann ich anprobiren?“  
 „Übermorgen um drei Uhr.“

Frau v. Egrifelles und Gloria empfehlen sich mit tausend Entschuldigungen an Frau Therese, sie so lange hier zurückgehalten zu haben. „Aber,“ sagt Gloria hinzu, und bei ihrem freundlichen Lächeln blühen ihre schneeweißen Zähne nur so, „es macht mich wirklich froh, von Ihrem guten Geschmaack für meine Toiletten den besten Rath erhalten zu haben; nun aber geht's zu Madame Olga, ins Paradies der Hüte.“

Fräulein Alice eilt spornstreichs ins Vorzimmer, wo zwei junge Mädchen, über mächtige Geschäftsbücher gebeugt, sitzen: „Schreiben Sie gefälligst die Anprobe für Frau Pelhann mit Fräulein Bertha für die Ballroben und Herrn Ernst für die Schneiderkleider ein.“

In den Salon zurückgekehrt, bemüht sich die Verkäuferin wieder auf Angelegenlichkeiten um Frau Therese.

„Sehr siehe ich aber ausschließlich zur Verfügung der Gnädigsten...“

„Diese Amerikanerin hat sogar Geschmaack, nicht wahr?“

„Sie hat mir wirklich Spaß gemacht,“ erklärte Frau Therese. „Aber, was für ein Vermögen hat sie ausgegeben.“

„Sie ist in der That reich, sogar sehr reich.“

„So eine Kundin ist doch eine feine Errungenschaft für ein Modedhaus, wie das von Séquin.“

„Gewiß wird Frau Pelhann für uns eine lohnende Clientin werden; wir kennen sie schon; sie steht schon seit einiger Zeit auf unserer Liste.“

„Was ist das für eine Liste?“

„Wir führen nämlich ein Register über alle reichen Damen, die in Paris leben oder hier durchreisen. Wenn zum Beispiel ein armes Mädchen das Glück hat, einen sehr reichen Mann zu heiraten, gleich wird sie in unsere Liste eingetragen; ebenso wenn eine der Millionen-Amerikanerinnen

einen vermögenslosen Franzosen heimführt. Dann lauern wir auf sie und erwarten sie mit Ungeduld, und wenn sie dann wirklich kommen, um sich bei uns Kleider zu bestellen, brauchen wir erst keine Auskünfte über sie einzuholen. Das ist eben vorzüglich schon lange geschehen.“

„Und wenn sie nun nicht kommen?“

„Dann wissen wir uns auch zu helfen; in den meisten Fällen finden sich unter unseren bewährten Kundinnen Damen, die irgendwie Beziehungen zu den in der eleganten Welt Neuangewandten unterhalten; da muß man eben versuchen, diese dazu anzuregen, uns die Bewilligungen zuzuführen.“

„Etwa mittelst irgendwelcher Begünstigungen?“

„Natürlich, immer. Ein kleiner Abstrich von der Rechnung, irgendein gewünschtes Arrangement.“

„Sagen Sie schnell, hat Frau von Egrifelles, die doch die Amerikanerin mitbrachte, etwa auch...?“

„O, Gnädigste, wie kann denn ich das wissen? Ich erfahre in den seltensten Fällen etwas.“

„Schon gut,“ sagte Frau Therese lächelnd, „was ich sagen wollte;... es kann nämlich leicht möglich sein, daß ich schon in diesen Tagen eine jung verheiratete Frau zu Ihnen zu führen haben werde.“

„Darüber müßten Gnädigste schon mit Herrn Séquin sprechen.“

„Na,“ fragte Frau Therese neugierig weiter, „wenn Sie schon über die fraglos zahlungsfähigen Kundinnen Register führen, wieviel mehr erst über die faulen Kunden, die nicht gut bezahlen?“

„Für die haben wir die sogenannte schwarze Liste.“

„Haben Sie die schon gesehen?“

„Einmal konnte ich darin blättern.“

„Nicht wahr, da stehen Namen d'in, über die man sich wirklich wundern muß.“

„Selbstverständlich,“ ruft etwas unvorsichtig das geschwätzige Fräulein Alice.

„Bezahlen die Schauspielerinnen zum Beispiel nicht sehr schlecht?“

„Sie begleichen ihre Rechnungen nicht gerade regelmäßig; sie haben eben ihre kritischen Momente; aber schließlich endigen sie doch meistens so oder so mit einem erledigten Conto.“

„Bezahlen sie immer direct oder durch einen Cheq von ihrem Mäcen?“

„Sie erledigen das nicht persönlich; wenn aber ein Herr darauf besteht, selbst die Rechnung der Schneiderin oder Modistin zu begleichen, dann — hat er kein großes Vertrauen mehr in die Clientin, dann ist irgendetwas faul in den obwaltenden Verhältnissen, und das ist für uns dann auch immer ein Impuls, die Augen doppelt weit offen zu halten. — Aber, Gnädigste, solche Sachen passieren übrigens auch bei Damen der feinen Gesellschaft.“

„Das ist mir sogar eine Beruhigung, Alice,“ lachte Frau Rauvannes und schlüpfte ins Probierzimmer.

Sobald es sich nur darum handelt, ein Kleid auszusuchen, eine Probirnamfell kritisch zu beleuchten, wenn sie mit Seiden- oder Spitzenkleidern behangen ist, sind unsere Damen bei bester Stimmung, heiter und plauderfüchtig. Die neueste Mode „avant la lettre“, wie es bei den Kupferstichen heißt, der verführerische Anblick von kostbaren Stoffen amüßert sie, und so wählen sie in glücklicherangeregter Verfassung ihre schneidigsten Wäffen. — Aber anprobit werden dieselben Wäffen mit dem größten Ernste.

Die Empfangsalons der Modistinnen halten immer wieder von Lachen, guten Scherzen and Einfällen; das kleine Probierzimmer mit seinen dreitheiligen, hohen Spiegeln bleibt eine Stätte der würdigen Arbeit, bei der Niemand an Reichern und Tollheiten denkt. Mit Therese Rauvannes und Fräulein Alice sind noch zwei wichtige Personen eingetreten, die Directrice und die Anprobiterin.



nämlich ein Register über alle reichen Damen, die in Paris leben oder hier durchreisen. Wenn zum Beispiel ein armes Mädchen das Glück hat, einen sehr reichen Mann zu heiraten, gleich wird sie in unsere Liste eingetragen; ebenso wenn eine der Millionen-Amerikanerinnen



Frau Therese ist ganz nachdenklich geworden; handelt es sich doch um eine Directoilette, die etwas Besonderes bieten soll; da liegt sie nun auf einem Sessel ausgebreitet. Frau Therese nimmt sie in die Hand und prüft sie aufmerksam; schon die Taille mit ihrem weißen Seidenfutter beschäftigt sie lange; aber erst die Kermel und der tief decolletete Rückentheil.

„Ich habe für Sie eine ganz besonders reizende Tüllkrosette erdacht,“ sagt Fräulein Alice; „wir werden sie aber erst auf der Gnädigsten ansetzen.“

„Also, schnell, schnell,“ ruft Frau Therese energisch und fängt an, sich auszuleiden. Dann fährt sie, unter lebhaftem Gepolter, mit Allicens Hilfe fort, das neue Kleid anzulegen.

Nun ist es übergestreift.

Therese schaut sich aufmerksam im Spiegel an und liefert so einen glänzenden Beweis dafür, daß während einer Anprobe jeder echten Frau der Sinn für alles Andere, was sie sonst bewegt und erregt — selbst für den Hirt — schwindet; die Anprobe ist zu wichtig, um an andere Sachen denken zu können.

Zu ihren Füßen glättet die Anprobirerin die und da eine vorwipige Falte und dreht eine Garnitur auf die richtige Seite; die Directrice sieht zu, sagt ihre entscheidende Ansicht, befehlt Aenderungen. Frau Mannannes hält mädchenstill und wird nicht müde, sich zu bespiegeln.

Der Rock ist natürlich etwas zu weit oder ein wenig kurz, oder fällt schlecht; jedenfalls gibt's daran etwas zu tadeln.

„Aber, Gnädigste, man trägt sie doch jetzt länger; es ist ja der höchste Chic, sich mit den Füßen darin zu verwickeln.“

Trotzdem ist da noch ein Fältchen über den Hüften wegzuschaffen, und die geschäftigen Helferrinnen hantieren herum, die Finger versuchen hier aufzutrennen, dort zu nadeln und das Ganze neu zu gestalten. Frau Therese bleibt die ganze Zeit kerzengerade stehen, dreht sich rechts und links und verliert sich keinen Moment im Spiegel, der die Breite der ganzen Mauer einnimmt, aus den Augen. Der Leib aber, das ist die Haupt- und Staatsaction; entweder ist er zu hoch, oder die Taille ist zu breit; sehr selten aber passiert es, daß ein Leib jemals zu eng bei der Anprobe wäre. Jedenfalls gibt es für die Betheiligten von Neuem zu trennen, zu stecken und den Stoff auf dem Körper der Kundin zu falten. Die Kermel nun gar, die erfordern die allerorgsamste Durcharbeitung.

„In diesen Kermeln kann ich mich aber gar nicht rühren,“ klagt Frau Therese. „Sie wissen doch, daß ich unter den Armen absolut

nicht eng gehen kann. Gewiß haben Sie wieder zu viel weg geschnitten.“

Dabei hebt sie den einen Arm, dann den anderen, der Stoff kracht bereits, an einer Stelle schlägt er sogar böse Falten!

Immer noch aufrecht stehend, beschäftigt sich Frau Therese athemlos und eifrig.

Nein, nein, an Amusement denkt sie in diesen angespannten Momenten nicht im Entferntesten, und ihre Gedanken sind weit ab von den süßen Erregungen irgendeines Hirt. Man möge bedenken, daß gerade jetzt die berühmte Tüllkrosette probirt werden soll.

„Ja, ja, die war ein glücklicher Gedanke von Ihnen! Sie reserviren diese Krosette doch aber für mich allein, nicht wahr?“

„Wir werden sie bestimmt an Niemand sonst liefern!“

Jetzt gähnt Frau Therese doch ein wenig; sie erbleicht, aber noch ist an ein Ausruhen nicht zu denken; noch flattern die andern Frauen um sie herum, raffen die Stoffe, ordnen die Draperien, schneiden das Armlöcher aus und kritisiren den Tailleauschnitt. Nun aber tritt die große Frage an alle vier heran! Was wählt man als Garnitur für die eine Schulter? Eine Bandsteife, spit und kofett, einen Spitzschmetterling oder einen Kuffelinetuff? Schwer ist die Wahl, denn Eines scheint so reizend wie das Andere.

Immer wärmer wird die Atmosphäre in dem kleinen Raum, immer härter werden die Parfumwellen, die ihn durchziehen; nun steht Frau Therese schon eine ganze Stunde auf ihren kleinen Füßchen. Mit Leib und Seele der Anprobe hingegeben, hat sich ihr Geist mit Anspannung aller Energie, voll tiefen Erustes, dieser schwierigen Materie gewidmet und, sonderbar, nicht einmal in diesen 60 Minuten hat ihr herziges Mähdchen zu einem Lächeln angelehnt.

Jetzt endlich, nun sie ihr kokettes englisches Kleid wieder angelegt hat und vor dem Spiegel ihren Schleier knüpft, tritt wieder etwas von der früheren Heiterkeit und Anregungsfähigkeit in ihre Züge. Freilich läßt sie sich todmüde und muß sich bei den Schlußbesprechungen setzen. Morgen kommt sie natürlich nochmals anprobiren, einen letzten, verständigsvollen Blick auf die Taille werfen, denn die verurteilt ihr in der That noch einige innere Beunruhigungen!

Sobald sie dann auf der Straße ist, denkt sie nur an das köstlich-liegende, und das ist neben ihrem großen Hunger die erquickende Tasse Thee und die gewisse Sorte ihrer müden Lieblingskuchen, die sie bald bekommen wird. Aber vorher bummelt sie noch ein bißchen und hält sich vor einigen wunderbaren Auslagen auf. (Schluß folgt.)



## Sommer.

Der Sommer lehnt am Lindenbaum,  
Dem flattern die goldenen Locken.  
Er trägt ein schmiegsam-schmud' Gewand;  
Er hält eine Geige in der Hand,  
Die Töne fliegen und floden.  
Der Sommer lehnt am Lindenbaum,  
Der Sommer mit goldenen Locken.

Und um den Spielmann tanzen hell  
All diese lichten Tage,  
Kurzrockig, Bänder im losen Haar,  
Des Dorfes bunte Dirnenschar —  
Ueber dem Blüthenhage  
Lachen und flattern und tanzen hell  
Locken und lichte Tage.

Paul Wertheimer.

## Neue Claviermusik.

„Jugend-Album.“ Op. 122. Von M. Enrico Bossi. Acht Hefte zu je Bl. 1.—. Leipzig, Carisch & Jänichen. — „Aus Nah und Fern.“ Fünf Charakterstücke. „Wiener Walzer.“ Op. 44. Von Graham B. Moore. Langensalza, Hermann Veyer & Söhne. — „Frische Blüten.“ Zehn instructiv-melodische Clavierstücke ohne Octavenspannung von Graham B. Moore. Zwei Hefte je Bl. 250. Leipzig, Carisch & Jänichen. — „Kleine Geschichten.“ Op. 10. Von Emil Paul. Sechs Hefte je Bl. — 80. Leipzig, Bosworth & Co. — „Im Wald und auf der Heide.“ Zehn Charakterstücke von Max Franke. In einem Hefte Bl. 150. Breslau, C. Vecher. — „Jugend-Album.“ 61 Original-Compositionen, herausgegeben von B. Dittensen. Zwei Theile je Bl. 150. Breslau, C. Vecher. — „Lieblingsklänge.“ Neuer Melodienkatalog, leicht bearbeitet von Richard Kleinmichel. Bl. 150. Leipzig, Ernst Eulenburg. — „Lanner-Album.“ Zehn Tänze, leicht bearbeitet von Karl Gaenshals. Bl. 150. Leipzig, Ernst Eulenburg. — „Erinnerung.“ Von Anton Bruckner. K 180. Wien, Ludwig Doblinger.

Für Anfänger haben unsere besten Liederdichter gern geschrieben, weil sie meist auch Lehrer von Beruf und Neigung waren. Aber das Kind, die Kindesseele haben erst die Romantiker entdeckt. Erst in

neueren Zeiten haben sich die Begriffe Kind und Anfänger voneinander gelöst, hat man begonnen, die werdenden Individualitäten zu beachten, das Recht der Persönlichkeit auch im Kind zu respectiren. Freilich gleichen Erwachsene den Kindern, wenn sie in geordneter Weise in die Musik eingeführt werden sollen. Aber sie durchlaufen die Entwicklungsstufen schneller, auf andern, abgekürzten Wegen und wollen ihrem ausgewachsenen Körper und reiferen Intellect gemäß behandelt sein. Für die Poesie der Kindheit und Jugendzeit, die sich da in Töne kleidet, ist Jung und Alt empfänglich. Man halte nur nicht das Einschleichen von „unterhaltenden“ Stücken für eine Störung des Unterrichtes, für einen Schritt vom Weg, für schädlichen Zeitverlust. Da, wo es ihn freut, lernt Jeder schnell und viel. Und wie wohl thut dem Schüler solche Ruhe- und Erholungsminuten, wo er sich in Freiheit ergeht, das Gefühl eigener Kraft genießt!

Nun die musikalische Jugendliteratur so erschrecklich angeschwollen, eine Ueberproduktion sondergleichen eingetrifft ist, die geschäftliche Speculation der Fabrikanten und Händler auf dem Markte Kraut und Unkraut durcheinander geworfen hat, nun wird der Ueberblick, die Musterung und verständige Wahl von Tag zu Tag schwieriger. Wie sollen sich Lehrer oder Eltern orientiren und aus dem Gewimmel das



Gute, Brauchbare herausfischen? Ja, bei den lieben Alten kennt man sich noch aus. Aber wer bürgt für die vielen Neueren und Neuesten, die so unheimlich fruchtbar sind und ihren Erzeugnissen die prächtigsten Namen geben? Wägen kann da freilich Niemand, nur aufmerksam kann man machen, auf das Wertvolle, das Verwendbare hinweisen.

Da fällt der Blick mit Wohlgefallen auf die schlank und zierlich gewachsenen Stücke in M. Enrico Bossi's „Jugend-Album“. Hörte man nur in jedem Salon solch hübsche Conversation! Launigen Einfällen, artigen Gedanken, lebhaft, mit lauterem Geschmaack und in eleganter Form vorgetragen, würden auch die Alten geneigt lauschen. Bossi nimmt es genau mit den niedlichen Miniaturen; seine acht Stüchlein sind ebenso vornehm als gefällig, haben moderne Färbung und lassen eine persönliche Note durchklingen. Es kommt auf die Stimmung an, ob man die lustigen Sachen vorzieht, das übermäßige und doch wohlgefittete „Scherzando“, die anmuthig sich wiegende „Valse charmante“, das leitere Besplauder der „Vabillage“, oder ob man sich lieber an die zarte Schwärmerei in „Souvenir“ hält, an den innigen Gesang der „Nocturne“ und wie die Stüchlein sonst heißen mögen. Wer sie spielen will, muß allerdings in der Schule der Geläufigkeit sich umgehen und die Mozart-Sonaten angelaufen haben.

Auf ziemlich derselben Stufe der Schwierigkeit stehen fünf Charakterstücke „Aus Rab und Fern“ von Charles Morley, verlangten also flinke Finger, glatten Vortrag, wenn es zu haben wäre, auch Temperament und Humor. Dann dürften sich der geschwätzte „Sicilianische Bauerntanz“ oder die pikanten Rhythmen des „Mittelfranzösischen Tanzes“ mit Ehren hören lassen. So flott sich der „Wiener Walzer“ gibt, er verleugnet nicht einen gewissen literarischen Ehrgeiz, und gegen den Schluß hin scheint er mit einer häßlichen Achtelfigur förmlich protestiren zu wollen gegen den Tanzcharakter. „Frühe Blüthen“ mag man den Verriffthigen, schwer Lernenden vorlegen, sie finden dort in primitiven Weisen manch charakteristische Anspielung auf bekannte musikalische Formeln: Lied, Marsch, Choral, Tanz. Könnte etwa neben den Clementi-Sonatinen Platz finden, auch wohl früher.

In Emil Paul's „Kleinen Geschichten“ spricht ein ehrlicher, gemüthvoller Musiker. Sein Leid geht nicht tief, sein Uebermuth schlägt nicht arg über die Stränge, und das Empfinden hält in miltärer Temperatur. Dem Einen wird vielleicht „Frühlingsdreigen“ oder „Deinkehr von der Jagd“ am besten behagen, dem Anderen wieder Anderes.

Das Surren und Summen der „Heide-Zimne“ malt Max Franke nicht übel mit Hilfe einer beweglichen Figur, die das Stüchlein zu einer die Phantasie anregenden, brauchbaren Etüde macht. Das lustige Fliegewesen werden die Kleinsten gleich bemerken, aber sicher vergeblich in einem anderen Stücke nach dem „Eichhörnchen“ spähen. Ich konnte es nicht entdecken.

B. Otten sen begnügt sich nicht damit, das alte Inventar der Anthologien in seinem „Jugend-Album“ durcheinander zu rütteln und in neuer Ordnung aufzutischen. Er nimmt wohl aus Hefen, die in seiner guten Hausbibliothek fehlen, mischt aber manch mit Unrecht Vergessenes und manch noch nicht zu verdieneter Geltung Gelangtes darunter. Vor allem stehen die kostbaren Tongedichtchen von B. Tschaitowski heraus, denen mit den Fingern allein nicht beizukommen ist, die mit Kopf und Herz erfaßt sein wollen. Sie alle erfüllen das Verlangen, daß für die Jugend nur das gut genug sei, was auch für den Reifen noch Anziehung behält. Die Orchesterwerke des russischen Symphonikers sind schrecklich in Mode gekommen — nun, diese Abschnitel aus der Werkstatt eines großen Künstlers verdienen es, in die Mode zu kommen. Sie sind voll intimer Poesie und mit den seltensten Reizen geschmückt, also für Klein und Groß.

Beiträge von liebenswürdiger Harmlosigkeit, manche zugleich als famose Lieblingen zu brauchen, rühren von Charles Mayer her, einem auch schon halb Vergessenen. Eine vortreffliche Sammlung!

Witten in das Leben des Volkes greift Richard Kleinmichel und holt sich daraus Melodien, denen man auf Schritt und Tritt begegnet. Vieles davon findet sich in den neueren Clavierschulen, denn man knüpft gern an den kleinen Vortritt an, der sich im kindlichen Gedächtnisse ansammelt. Ich möchte meinem Kinde den Band zu freier Verfügung in die Hand geben. Es soll zusehen, wie viel es daraus zu gewinnen versteht ohne Rentor, ohne Bemutterung, ohne Vorknacker und Ausbesserei. Ich würde es allein lassen mit den Noten und mich freuen, wenn sie ihm als Töne lebendig würden. Eine löbliche Einrichtung ist es, daß über vielen Singmelodien die Texte stehen. Einige würde ich freilich lieber durchstreichen, z. B. „Wer niemals einen Kauf gehabt“.

Will man durchaus Tänze spielen — und warum sollte man es nicht thun? — so nehme man wenigstens so gesunde Gewächse, wie sie im „Jahres-Album“ enthalten sind.

Seines Urhebers wegen nennen wir ein merkwürdiges Werkchen. Es ist das einzige Clavierstück von Anton Brudner. August Stradal, ein Schüler des Meisters, bekannt durch seine treffliche Uebersetzung der symphonischen Kolossalwerke Brudner's auf das Clavier, hat es unter dem Titel „Erinnerung“ herausgegeben. Das Stück stammt aus Brudner's Finger Aufenthalt und nimmt sich fast wie eine Skizze aus, wie ein Baustein zu einem größeren Werke. Eine getragene Melodie führt zu mächtig gesteigerter Wiederholung und verahmet alsbald friedlich. Als Blatt aus des Meisters Hand wird es werth gehalten werden. Wer es seinem Pflügel vorlegt, mag die Gelegenheit ergreifen und ein ergreifendes Capitel aus Künstler's Erdenwällen dem Aufstrebenden erzählen. H. G.

### Correspondenz der „Wiener Mode“.

„F. a. a.“ Ihre Gedichte sind charmante, kleine Talentproben — kleine Proben von kleinem Talent. Ein bißchen Schwung, ein bißchen Gefühl, so für den Taschengebrauch, das Nützlichste, dazu ein bißchen Sinn für Vers und Rhythmus — kurz von Allem ein bißchen! Recht lieb und nett — aber vertiefen Sie sich. Erleben Sie was und dichten Sie dann weiter, wenn Sie . . . müssen.

K. Musikanten. Aus einem Buche kann man so wenig malen lernen, als Geige spielen oder schwimmen. Auch das Copiren von Vorträgen ist völlig werthlos, sogar schädlich. Haben Sie wirklich Talent und bereits einige Vorbildung, so empfehlen wir Ihnen — das Buch der Natur.

Luch. Die Gedichte behandeln conventionelle lyrische Themen:

#### Das letzte Blatt.

Nun ist vom Baum gesunken  
Das letzte müde Blatt,  
Es fiel in dauter Herbstnacht  
Vom Stamme weck und matt.

Nach wie ich hingefunken,  
Noch rte ich's gedacht,  
Der Hoffnung allerleiste,  
Verblüht in trüber Nacht.

Nun liegt's bei andern Blättern  
In stiller Trostzeit  
Brennend und vergriffen,  
Der Schnee deckt bald es zu.

So war' auch sie begraben  
In tiefer Seele mir.  
Nun, Winter, magst Du kommen,  
Wie sehr' ich mich nach Dir!

Der Winter sollte es den Lyrikern einmal „an thun“ und nicht kommen. Eine Jahreszeit weniger, und die Schar der Dilettanten würde sich angenehm vermindern. Man müßte zumindest die vielen „Schneestimmungen“ nicht über sich ergehen lassen, denn es fällt viel Schnee in der deutschen Lyrik!

Philippine 3020. Der Ihnen gesandte Brief kam retour; wir theilen Ihnen nun auf diesem Wege mit, daß das in unserem Verlage erschienene Büchlein „Der praktische Rathgeber“ folgendes Verfahren zur Vertilgung von Schaben empfiehlt: Man gießt in ein irdenes Waschbecken 8 em hoch Bier oder Suppe, gibt einige Stüchlein Brotkrume hinein und stellt das Lavoir Abends auf den Küchenherd an die nach dem Rauchfang führende Wand; am Morgen ist dann das Gefäß voll von dem Ungeziefer, das hierauf durch siedendes Wasser getödtet wird. Oder man bestreicht die Spalten und Ritzen, wo sie sich aufhalten, mit folgender Masse: 1/2 Kilogramm Scheidewasser, 6 Decagramm ungelöschter Kalk, 1 Decagramm Rindsgalle, 1 Decagramm Grünspan und 1/2 Kilogramm Fischtran; dazu kommt so viel Kalk, als man zum Weißigen dieser Wandstellen braucht. Den Kalk und Grünspan schüttet man miteinander in einen Topf, gießt das Scheidewasser darauf, rührt alles solange um, bis der Kalk gelöscht ist, und vermischt dies sodann mit dem Uebrigen.

Am. S. Die Ballade vom Gänseblümchen sproßt von Poesie:

#### Vertrauter Stolz!

Ein Gänseblümchen that so stolz,  
Geschmückt mit es das lichte Haar,  
Es stand ganz nah' am Brunnen Quell,  
Wußt' häßlich auf der Schwärzern Schaur.

Die Nachbarn links und rechts vom Weg,  
Sie spotteten und lachten laut,  
Es merkten's nicht die Freunde' vom Berg,  
Wie selbdenacht es um sich schaut.

Da geht an einem schönen Tag  
Der Eiter vorbei aus Nachbars Haus:  
Das Blümchen g'rad am Brunnen lag,  
Ein Schied! Für ewig war es aus!

Ja, was so „ein Schied“ alles vermag!

Dadi. Conventioneel in den Stoffen, enthält aber ein paar nette Einfälle. Der Stoffwechsel spielt in der Natur und in der Kunst eine wichtige Rolle.

N. W. Netze Anläufe, aber noch nicht druckreif.

E. G. Obwohl Sie finden, daß Ihre Gedichte sonst gar keine Fehler haben, als die „zweite holprige Verzweile“, die selbst Ihnen in die Augen sprang, bedauern wir trotzdem, von Ihrer Einwendung keinen Gebrauch machen zu können.

Cyclame. Wir haben in Heft 1, XIV. Jahrgang, unter Nr. 67 ein Taschentuch in der gewünschten Art abgebildet.

M. S. Aus Ihrem reichen Cyklus hier eine „Blüthe“:

#### Enjlan.

Thut auf dem Berge seh'n,  
Groß im Gemüthe,  
Grüße Dich, Enjlan,  
Herrliche Blüthe!

Garke Wrost, herder Sinn,  
Groß im Gemüthe,  
Künsten die Berge blü'n  
Soll sanfter Güte?

Harter Stein giebt das Blut  
Die in die Knospe,  
Hochlast den herden Thun,  
Der mich umfalte.

Dich grüßt mein trüber Blick:  
„Gott Dich behüte!“  
Herrlicher Enjlan,  
Du Blüthenblüthe!

Jetzt sehen Sie deutlich, wie sich derlei „gedruckt“ ausnimmt. Wir hoffen, daß Sie ernüchtert sind.

N. K. Die genannten Lose wurden bisher nicht gezogen.

Kareje. Es ist zwar sehr verlockend für so einen alten Briefkasten-ontel, eine „huldigende Kniebeuge“ zu empfangen, aber da Sie uns auch dann Ihrer Dankbarkeit versichern, wenn wie Ihren dichterischen Versuch ungedruckt lassen, so — thun wir das. Denn Ihre Dankbarkeit besitzen wir nun schwarz auf weiß, die der Andern würden wir kaum erringen, wenn wir die Gedichte zum Abdruck brächten.



**Kauft schwarze Seide!**

**Verlangen Sie Muster** unserer garantirt soliden Seidenstoffe von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Specialität: **Neueste Seidenstoffe für Braut-, Gesellschafts- und Strassentoiletten**, auch in farbig und weiss.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direct an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

**Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)**  
Seidenstoff-Export. 4197



**Pariser Diamanten-Imitationen**

in echt Gold- und Silberfassungen übertreffen alle bisherigen Diamanten-Imitationen an Glanz u. dauerndem Feuer. Broschenadeln, Uhrgehänge, Ringe, Knöpfe, Colliers u. Haarschmuck für Theater. **„Zur Brillanten-Königin“**

Nur 1., Kärntnerstrasse 51, vis-à-vis der Hofoper, und 1., Adfargasse 3. Sonst in Wien keine Filiale. Illustrierte Preis-kataloge nach auswärts gratis.

**Apotheker A. Chierry's Balsam**

mit der grünen Rauten-Fußmarke 12 kleine oder 6 Doppelfaschinen K 4.— Spesenfrei.

**A. Chierry's Centifolien-Wundensalbe**  
2 Tiegel K 3.50 Spesenfrei, verfenbet gegen Verwundung

**A. Chierry's Schutzengel-Apotheke in Prograda**  
bei Rohitich-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1.  
Budapest: Apotheker J. v. Körök und Dr. Egger.  
Agram: Apotheker S. Mittelbach.  
En detail erhältlich überall. 4199



**Carl Schmidt**  
Büsten-Fabrik  
Berlin W.  
23 Taubenstrasse 23

empfiehlt seine **weltberühmten Stoffbüsten** für jede Körperform (verstellbar u. zusammenlegbar). 3059 Unentbehrlich zur Anfertigung der Costüme.

Katalog 0. gratis und franco.  
Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen.

**Wie man eine Schöne Büste Erzielt**

Die Schönheit des Busens ist einer der vornehmsten weiblichen Reize, in welchem sich die Natur nicht verschwenderisch zeigt. Die Damen werden daher mit Vergnügen vernehmen, dass es ein vollständig harmloses Mittel gibt, um die Natur auf sanfte Weise zu zwingen, in dieser Hinsicht weniger karg zu sein. Dieses der feinen Pariser Damen-Weit bereits bekannte Mittel besteht in der Anwendung von **RATIE'S PILEUS ORIENTALES**, welche von den berühmtesten Pariser Ärzten gelobt worden und in der That die Eigenschaft besitzen den Busen zu entwickeln und wieder herzustellen, die Gewebe zu festigen, Knochen-Verwundungen der Schuttern zu verwischen, indem sie den Formen der Büste im Allgemeinen ein diskretes Emboisement verleihen. Ihre Wirkung besteht darin, dass sie die Umwandlung der Natur in plastische Substanzen erleichtern und befördern, welche letztere sich in der Brust-Gegegend festsetzen. Das einmal erzielte Resultat besteht in der Folge ohne irgendwelche besondere Behandlung fort.

Durch ihre belebende Wirkung verleihen **RATIE'S PILEUS ORIENTALES** überdies einen frischeren Teint, verschönern die Gesichtszüge und verjüngen das ganze Wesen. Sie sind für alle Naturen zuträglich, für das in seiner Entwicklung begriffene junge Mädchen ebensowohl, wie für die vollständig ausgebildete Frau. In keinem Falle können sie für die Gesundheit im Geringsten schädlich sein. *(Gesetzlich geschützte Marke.)*

Die ungefähr zwei Monate dauernde Behandlung ist leicht zu befolgen, ohne die geringste Leanderung in der gewöhnlichen Lebensweise zu bedingen. Preis per Schachtel mit Gebrauchsanweisung 6 Kronen. (Versandt franco unter Diskretion.)

Man verwahre jede Schachtel welche nicht mit dem Stempel der Union des Fabricants versehen ist, und auf dem Etikett folgende Adresse trägt: **J. RATIE, Pharmacia, 1. Passage Verdeau, Paris.**

Depot für Oester.-Ungarn in Budapest: **Joseph von Török, Apotheker, 12. Kiraly-utca.**

**Dr. Fried. Lengiel's Birken-Balsam.**

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm dreierlei hineinklopfet, ist seit Jahrhunderten als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders in einem künstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung. Bekreicht man Nerven das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und hart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Feuchte, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Scherflecke, Wustermole, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung K. 1.50.

**Dr. Lengiel's Seife-Feife**

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 Kr.

Zu haben in allen grösseren Apotheken und Parfumerien Wiens und der Provinz, darunter in Wien in der alten Feldapotheke am Stefansplatz. In Berlin, Gust. Lohse; Schwarzlose, Breslau, J. Schwartz, München, G. Schlegel.

Die besten

**Mieder**

erzeugt Niederrabrik

**Federer & Piesen**

PRAG, Fabrik: Babun.

Detail-Niederlagen: Prag, Graben 14, „Schwarze Rose“ Zeltnergasse 17, Reichenberg, Teplitz, Budweis, Krakau, Czernowitz, Agram, Przemysl. 4023

BAUMWOLLE  
SEIDE & LEINEN  
FÜR  
BÄHEN • STÜCKEN • STRÜCKEN • HÄKELN  
500 FARBEN

**D.M.C**

DEPOTIRTE FABRIKMARKE

SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN

MATERIAL 1<sup>re</sup> QUALITÄT  
FÜR  
WEIBLICHE HANDARBEITEN

ACTIENGESELLSCHAFT FÜR TEXTIL-INDUSTRIE  
NORMALE COLLEGE-MIEG & CO. MULHAUSEN-BELFORT

**Serravallo's**  
Chinawein mit Eisen

für Blutarmer und Reconvalescenten. Ueber 1000 ärztl. Gutachten. Preis per 1/2 Liter Kr. 2.40, 1/4 Liter Kr. 1.40. Hauptdepot für Groß-Wien: **Witte & F. Feldapothek**, Wien, 1., Stephansplatz 8. Zu haben in allen Apotheken.

Wothek Serravallo, Triest. 4130

**Bier & Schöll**

Wien, 1. Cegetthofstrasse 9.

Spezialgeschäft in Malerei, Restauration, Holz- und Metallarbeiten etc.

Malerei jeder Art, Brandmalerei, Eisenblechtechnik, Kerb- u. Leberschnitt, Leuchtagerei, Kleinschneiderei etc.

Spezialität: Holz- und Metallarbeiten, Holzwaren eigener Erzeugung. • Künsteleien etc.

**Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder**  
**Leichner's Aspasiapuder.**

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfumerien. — Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder. L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin.** 4164



**Neueste Moden.**

(Nach Schluß des Modestückes eingelangt.)



Krauer Hut aus Paß mit breiter, vorne und rückwärts schnabelartig herabgebogener Krämpfe und niedriger Kappe, um die sich zwei lange Straußfedern legen. Unterhalb der Krämpfe ein Geflecht aus Sammitbändern, die sich zu einer langschleifigen Masche knüpfen.

**Die besten schwarzen Seidenstoffe**

garantirt unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen  
**Stehli & Co., Fabrikanten in Zürich, Nr. 4.** gegründet 1840  
 Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga loco maggiore. Diese Stoffe sind alle vögel voll- kommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 4157

**Unbestrittene Thatsache ist!**

Alle Seifen, selbst die theuersten **Soda** als nöthig ist, greifen dadurch die französische, enthalten mehr Haut an und zerstören den Teint.  
 Wer einen rothigen, zarten Teint.  
 Wer eine schöne, weisse Hand haben will.  
 Wer von Mitessern, Runzeln, Wimperln, Nasenröthe etc. befreit sein will, benützt nur  
**„MANOL“**  
 australische Seife ohne Soda.  
 1/2 Dose 1 K., 1/4 Dose 2 K. gegen Einsendung in Briefmarken oder Nachnahme.  
 Urtheile und Anerkennungen werden auf Wunsch eingesendet.  
**MAX FEIGL, Prag-Lieben 148.**



**Jura-Diamanten**

In echter Gold- und Silberfassung  
 sind die vollkommenste Imitation und der einzige wahre Erfolg für edle Brillanten.  
**Magasin Parisien, Wien, VI. Mariahilferstrasse 31.**  
 Illustrierte Preisliste gratis und franco.

**OSAN** ist das Allerbeste für Mund und Zähne.  
 OSAN-Mundwasser-Essenz in Flaschen à 88 kr.  
 OSAN-Zahnpulver in Dosen à 44 kr.

**Rosenmild** ist das beste und beliebteste Schönheitsmittel à n. 1.—  
 Balsaminen-Seife hierzu 30 kr.

**Tanningene** ist das beste u. gesündeste Haarfärbemittel.  
 Dunkelblond, braun und schwarz n. 2.50.

**ANTON J. CZERNY in WIEN.** Briefe: XVIII/1.  
 Fabrik: XVIII Carl Ludwigstrasse 8. Hauptniederlage: I. Wallfischgasse 5, nächst d. k. k. Hofoper, Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc. Prospekte gratis.

Anerkennungsschreiben an die  
**Leinen- und Baumwoll-Weberei**  
**Max Pick in Nachod**  
 E. W. Gestern haben wir von Ihnen bestellte Waare erhalten und sind recht zufrieden. Bitte, senden Sie wieder u. s. w.  
 Marie Peschke, Hauptmannsgattin, Wiedstadt.

45	Meter garant. echtfärb. grosse Reule von Hemden-Oxford, Zichenca-	9 n.
30	Meter, 112 cm breit, vorzügl. Zichenca-	9.90 n.
30	Meter, 120 cm breit, vorzügl. feinst. Rumburger Hemdenwebe,	9 n.
30	Meter, 120 cm breit, vorzügl. feinst. Rumburger Hemdenwebe,	9 n.
30	Meter, 120 cm breit, vorzügl. feinst. Rumburger Hemdenwebe,	9 n.

Grösste Auswahl in Gradin, Damasten, Grasetten, Zephyren, Oxforden, Barochanten, Pique, Tisch-, Hand- und Taschentüchern, Servietten, Gilet- und Staubtüchern u. s. w. Muster auf Verlangen gratis und franco. Einzig und allein in der Leinen- und Baumwollwarenfabrik **MAX PICK in Nachod.** 4850

**Wir alle haben unseren Arzt gefragt. Janik's wohlriechendes Haar-Petroleum ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung der Haare.**

Probeflacon 1 fl., großes Flacon n. 2.50. Nur beim Erfinder Franz Janik, f. u. f. Hof-Damenfriseur. Ausgezeichnet Paris, Berlin, Wien, Ehren-diplom, f. u. f. Staatspreis. Wien, I., Freyungergasse 1, nächst dem Stefansplatz.

**Canfield Schweissblatt.**  
 Nahllos. Geruchlos. Wasserdicht.  
 Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.  
**Canfield Rubber Co., Hamburg, Grosse Bleichen 16.**  
 Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.

Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt. 4163

**Ideal Spiritus-Bügeleisen!**

Unentbehrlich für jede Hausfrau und Büglerin. — Keine schädlichen Gase, kein Kopfweh, darum ärztlich empfohlen. — Kein Rauch, keine Asche, absolut gefahrlos. — Jederzeit und überall gebrauchsfähig. — Reinlichstes, rationellstes und schnellstes Bügeln. — Durch seine elegante Ausstattung (hochfeine Vernickelung) eine Zierde jeden Haushaltes. Spiritusverbrennung 4 h pro Stunde. Explosionsgefahr ausgeschlossen.

**Steiner & Kittel**  
 Centrale für Spiritusverwertung  
 Prag, Herrngasse 4C.  
 Cassonierniederlage F. Wertheim & Comp. Stab- und Hängelampen mit Spirituslicht — Gas- und Spirituskocher „Brillants“. — Gas- und Spiritus-Heizöfen. — Irische Danerbrandöfen „Vulcan“.

**Möbel** für Heiratsausstattung  
**I. Herlinger,**  
 Tischlermeister  
 Wien, Hundstürmerstr. 49.  
 4058 Preis-Courant gratis.

**Ergänzung der täglichen Nahrung**  
 mittelst kleiner Quantitäten von  
**Dr. Hommel's Haematogen**  
 (gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. B.-Pat. Nr. 81591, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)  
 bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**  
 schnelle Appetitzunahme \* rasche Hebung der körperlichen Kräfte \* Stärkung des Gesamt-Nervensystems.  
 Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend empfohlen!





In der Berliner königlichen Oper in Anwesenheit  
Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. mit  
sensationellem Erfolg aufgeführt.

# Aschenbrödel.

Ballet von H. Regl  
nach einer Idee von A. Kollmann.

Musik von Johann Strauss †

(Nachgelassenes Werk).

Don diesem Werke, das seit Monaten ohne Unterbrechung an der Berliner königlichen Oper aufgeführt wird, sind folgende Arrangements erschienen und durch jede Musikalienhandlung sowie vom Verlag zu beziehen:

Vollständiger Clavier-Auszug . . . . .	netto K 7.20 = M. 6.—	Probirmamsell, Polka française.	
Potpourri I, II.		Sür Clavier, zweihändig . . . . .	K 1.50 = M. 1.25
Sür Clavier, zweihändig . . . . .	3.— = „ 2.50	Promenadeabenteuer, Polka mazur.	
„ vierhändig, complet . . . . .	5.40 = „ 4.50	Sür Clavier, zweihändig . . . . .	1.50 = „ 1.25
„ „ und Violine, „ . . . . .	4.80 = „ 4.—	Liebesbotschaft, Galopp.	
Aschenbrödel-Walzer.		Sür Clavier, zweihändig . . . . .	1.50 = „ 1.25
Sür Clavier, zweihändig . . . . .	2.40 = „ 2.—	Piccolo-Marsch.	
„ vierhändig . . . . .	3.60 = „ 3.—	Sür Clavier, zweihändig . . . . .	1.50 = „ 1.25
„ Zither . . . . .	2.16 = „ 1.80	Aschenbrödel-Quadrille.	
„ Clavier und Violine . . . . .	3.— = „ 2.50	Sür Clavier, zweihändig . . . . .	1.50 = „ 1.25
„ Violine solo . . . . .	1.50 = „ 1.25	Entre-Act (Vorspiel zum III. Act).	
Tauben-Walzer.		Sür Clavier, zweihändig . . . . .	1.50 = „ 1.25
Sür Clavier, zweihändig . . . . .	2.40 = „ 2.—	„ „ vierhändig . . . . .	2.16 = „ 1.80
„ vierhändig . . . . .	3.60 = „ 3.—	„ „ und Violine . . . . .	2.16 = „ 1.80
„ Zither . . . . .	2.16 = „ 1.80	Textbuch der Handlung . . . . .	—36 = „ —30
„ Clavier und Violine . . . . .	3.— = „ 2.50		
„ Violine solo . . . . .	1.50 = „ 1.25		

Sämtliche Arrangements sind leicht spielbar und infolge ihrer hocheleganten Ausstattung zu Geschenken sehr geeignet.

Die Zusendung vom gefertigten Verlag erfolgt portofrei gegen Einzahlung des Betrages in Noten, Briefmarken oder gegen Postanweisung.

Gesellschaft für graphische Industrie  
Wien, VI/2, Gumpendorferstraße 87.

# Möbelhaus

für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungs-Einrichtungen  
Tischler- sowie Tapezierer-Arbeit eigener Erzeugung.  
EDMUND GABRIEL'S SÖHNE  
Wien, VI. Webgasse Nr 2a nächst der Gumpendorferstrasse.  
Gegründet 1855.  
Telephon Nr. 9638.

**GROLICH'S HAAR-MILCH**  
VERLEBHT ERGRAUTEM KOPF o. BART HAAR SEINE FRÜHERE JUGENDFARBE. DER ERFOLG IST GERADEU PRAEPIEREND! ROTHE o. UCHTE HAARE ERHALTEN DUNKLE DAUERND FARBUNG. GROLICH'S HAAR-MILCH FARBET NIE AB UND IST UNSCHADLICH. DIE ANWENDUNG IST DIE DENKBAR EINFACHSTE UND GENÜGT DAZU EIN BÜRSTCHEN.  
PREIS EINER GROSSEN FLASCHE K 4.— EINER KLEINEN FLASCHE K 2.— KÄUFLICH DIRECT VOM FABRIKANTEN.  
K. PRIVILEGIUM INHABER u. PRODUZENT ZUM WEISSEN ENGEL BRUNN (Wien)

**Gut und billig**

1 Stück besten Hemden-Chiffon, 20 m lang, 86 cm breit . . . . .	8 Kronen
1 „ beste Garnleiwand 23 1/2 „ „ „ „ . . . . .	14 „
1 „ Louisiana-tuch 20 „ „ „ „ . . . . .	12 „

**Louisianatuch** ist ein weicher, weisser Wäschestoff von fast unbegrenzter Festigkeit, für alle Wäschesorten geeignet. Bettzeuge, Hausmacher-Leinwand, Plüsch, Bett- und Tischwäsche in nur guter, solider Qualität zu niedrigen Preisen liefert die Fabrik.

**Leinenwaaren-Fabrik des JOS. KRAUS in Nachod, Böhmen.**  
Einzige Fabrik dieser Branche, welche ihre Erzeugnisse direct an Private liefert.  
Mustar gratis und franco.

**Sommerspiele, Lawn-Tennis**  
Cricket, Croquet, Fussball etc.  
ANT · C · NIESSNER · WIEN · VII/2.  
Besteht seit 1852. KIRCHENGASSE 9 & 9B Preislisten gratis.  
Eigene Abtheilung für Sportspiel-Geräthe.  
VII. KIRCHENGASSE 19.  
Preislisten mit mehr als 300 Abbildungen.

Stiftung von Zimmermann'sche  
**Naturheilanstalt**  
Chemnitz in Sachsen.  
Dirig. Arzt Dr. Disque, Kreisarzt u. D.  
II. Arzt Dr. Burkhardt. 4 Aerzte.  
Special-Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenleiden etc.  
Preis 5—12 1/2 Mark täglich. Prospekte frei.

Intelligenter, wohlhabender  
Leserkreis!

Besterr.  
**Volkszeitung**  
Die Gesamtauflage beider Ausgaben beträgt an  
**70.000 Exempl.**  
Probenummern gratis.  
Administration: Wien, I. Schulerstr.

Englisches **LINOLEUM** Wilh. W. WAGNER WACHSTUCH-FABRIKS-LAGER.  
Wien, I., Hoher Markt 3.



### Ein Luther-Denkmal.

„Verzlieben Hansfrauen Katharinen Lutherin Doctorin Jülsdorferin,“ schrieb Dr. Martin Luther an seine Gattin. Dies erklärt sich daraus, daß er für sie das kleine Gut Jülsdorf oder Jölsdorf im Leitzinger Bezirk bei dem Dorfe Kieritsch als Witwenstift erwarb. Er hinterließ es ihr nebst Wehern und andern Kleinodien, die ungefähr einen Werth von 1000 Gulden hatten, allerdings nicht schuldenfrei, da noch 450 Gulden darauf lasteten. Nach Luther's Tode sah sich Katharina bald genöthigt, das Gut zu verkaufen. Pausfällig wurde es im XVIII. Jahrhundert abgebrochen, um völlig vom Erdboden zu verschwinden.



Am 2. November 1817 ließ der Besitzer des Rittergutes Kieritsch, Herr v. Hellendorf, an der Stelle, wo Jülsdorf gestanden, eine Säule aus Sandstein errichten, die die Aufschrift trug: „Hier wohnte Dr. Martin Luther.“ 1883 bildete sich nun in der Stadt Borna, Bezirk Leitzig, ein Verein, dessen Absicht war, dieses einfache Denkmal durch ein würdevolleres zu ersetzen und außerdem Witwen und Waisen lutherischer Geistlichen und Lehrer zu unterstützen. So entstand das jetzige Denkmal, das wir unseren Leserinnen im Bild vorführen. Es besteht aus einem über einer Stufe sich erhebenden Sockel, der eine 2 1/2 Meter hohe Pyramide trägt, durchaus aus schwedischem Granit gearbeitet. In den Sockel sind in schöner Umrahmung aus Erz die gegossenen Reliefs Luther's und seiner Gemahlin eingelassen und darunter ist zu lesen: „Zur Erinnerung an Dr. Mart. Luther und Kath. Luther. 1883.“ Das Ganze ist etwa 5 Meter hoch und wird durch eine Eisenzäunung geschützt. Das Denkmal gewährt mitten im freien Felde direct an der Verbindungsstraße zwischen Kieritsch und Braunsdorf, einen überaus imposanten Eindruck. Der Denkmalplatz selbst, auf dem einst Jülsdorf sich erhob, ist mit Lannen und Sträuchern umstanden.

F. C. Dietze.

### Echte Rumburger Leinenweben

Bettzeuge, Damast, Inlette, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Chiffons, Piqués, Barchente liefert ins Haus die

Rumburger Leinwand-Niederlage von **Lorenz Kühnel** in **Dux, Böhmen**.  
Eigene Weberei in Daubitz bei Rumburg.  
Gegründet 1868.

Preisliste und Muster werden auf Verlangen Jedermann gratis zugesandt. Jeder Versuch führt zur dauernden Kundenschaft. 4252

High-life!

High-life! o Wien, I. Graben 17.

### Parfumerie „Violette“

Manicure americain  
Teintpflege, Gesichtsdampfmassage.  
Sensationeller Erfolg! o o o o o o o o o

Alle französischen und englischen Parfumerie- und Toilette-Artikel feinsten Sorten.

Hygienische

# NAFTALAN

TOILETTE-SEIFE

40 HELLER DAS STÜCK.



**DIE BESTE FÜR DIEHAUT!**

Verkauf durch Drogerien, Parfümerien, Frisier- und Barbiergeschäfte.

**NAFTALAN-GESELLSCHAFT, MAGDEBURG**  
G. m. b. H.



### Orientalische Pillen

verleihen zart gebauten, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Büste.  
1 Dose 6 Kronen. 4055

Zu beziehen: **L. Vértes**, Adler-Apotheke, **Lugos**, Nr. 360, Banat, Oest.-Ung.  
General-Depot Berlin:  
**H. R. Hoppers**, Reichenbergerstrasse 55.



FARBEN-FABRIKEN

VORMALS **FRIEDR. BAYER & CO.**

ELBERFELD — WIEN.



## SOMATOSE

— lösliches Fleischweiss —

enthält die Nährstoffe d. Fleisches (Eiweißkörper u. Salze) als fast geschmackloses, leicht lösliches Pulver, ist das hervorragendste

**Kräftigungsmittel**

für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Nervenleidende, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende etc., in Form von

**Eisen-Somatose**

für Bleichsüchtige

ärztlich empfohlen.

Eisen-Somatose besteht aus Somatose mit 2 Proc. Eisen in organischer Bindung.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an.

Erhältlich in den Apotheken und Drogeriehandlungen.

**Hervorragendes Kräftigungsmittel.**

42 3




Prämiiert Weltausstellung Chicago 1893, Innsbruck 1896 und Wien 1897 goldene Medaille und Wien 1900 Ehrenkranz.

In der von der h. k. k. Statthalterei conc.

### Grazer orthopädischen Heilanstalt

Sparbersbachgasse 51 (gegründet 1884)

werden fehlerhafte Körperhaltungen, schiefe Schultern, Eng- und Schmalbrüstigkeit, hohe Hüften, Rückgratsverkrümmungen etc. mit bestem Erfolge behandelt.

Systematische Curen zur Verhütung des Schiefwerdens.

Der von dem Anstaltsbesitzer erfundene, in den meisten Staaten patent. Rückenapparat bewährte sich in allen Fällen, ohne das Allgemeinbefinden zu beeinträchtigen. — Schön gelegene Anstalt.

Preise mässig. — Prospect gratis. 4000

Vor u. nach der Behandlung. **Gottlieb Gerltz**, Gründer u. Besitzer der Anstalt.

## Schweizer Stickereien

liefert direct an Private zu Fabrikspreisen in

Prima-Qualität **Frau H. Koller-Grob, St. Gallen**. Man verlange Katalog oder Mustercollection. Reichhaltige Auswahl. Für **Braut- und Kinder-Ausstattungen** speciell empfohlen. 4081



# Sport.

## Amateurphotographie.

Ein haltbares Klebemittel, das nicht nur für das Aufziehen von Copien verwendet werden kann, sondern auch für andere Klebezwecke, wird auf folgende Weise hergestellt: Man läßt 100 Gramm Gelatine in kaltem Wasser aufquellen. Das überschüssige Wasser wird abgeseigt und die Gelatine durch leichtes Erwärmen gelöst. Dann fügt man unter Umrühren hinzu: 50 Kubikcentimeter Wasser, 150 Kubikcentimeter Alkohol, 50 Kubikcentimeter Glycerin und 20 Tropfen Carbonsäure. Dieses haltbare Klebemittel erstarrt in der Kälte. Vor dem Gebrauche wird die Flasche in warmes Wasser gestellt, worauf sich die Masse löst.

Starke unterexponierte Platten werden nach einer Angabe von L. Henderson in der „Photographischen Revue“ nach dem Entwickeln, ohne zu fixieren, mit Quecksilberchlorid gebleicht, dann gewaschen und hierauf im Tageslicht mit Ammoniak geschwärzt. Man erhält auf diese wenig umständliche Weise ein schönes, kräftiges Negativ ohne Schleier in den Schatten, welches nach dem Waschen und Trocknen wesentlich bessere Abdrücke liefert. Man möchte annehmen, daß sich diese Platte, da sie nicht fixiert ist, im Licht verändern sollte; dies ist jedoch keineswegs der Fall.

## Automobilismus.

In Rußland beschäftigt man sich gegenwärtig im Kriegsministerium eingehend mit der Frage der Heranziehung von Automobilen zum Transport von Munition, Proviant etc. Borerst plant man die Errichtung einer Fabrik in St. Petersburg, worin die Automobilbestandtheile fremdländischer Provenienz montiert werden sollen. Die dort hergestellten Fahrzeuge sind für die Ministerien des Verkehrs und des Krieges bestimmt. Vor einigen Wochen wurden die ersten Transportversuchsfahrten vom Nikolaus-Bahnhof zum Artilleriegebäude unternommen, die einen guten Erfolg hatten.

Die Königin von England ist nunmehr, dem Beispiele ihres Gemahles folgend, gleichfalls unter die Automobilisten gegangen. Mit der Prinzessin Victoria nahm sie jüngst, einer Einladung Hr. Harris Springers Folge leistend, in dessen neuem 16psedigen Napier-Wagen an einer längeren Fahrt über die Surreyberge theil. Der Weg führte durch Dorking, Redhill, Reigate und Newlands Corner nach Guildford, wobei das Fahrzeug die ab und zu sehr bedeutenden Steigungen mit spielender Leichtigkeit bewältigte. Am Tage nachher machte die Königin eine nicht minder vergnügliche Fahrt in einem Automobil ihres Gemahles. Die entragte Chauffeuse erhält nunmehr einen eigens für sie erbauten Prachtwagen.

## Radsfahren.

Der Große Preis von Paris gelangt am 8., 12. und 15. September zur Entscheidung. Die „Union Vélocipédique de France“ hat eine Garantiesumme von 20000 Francs für die Veranstaltung zu bezeichnen und sämtliche Kosten zu tragen. Wie alljährlich, ist das Ereignis den Armen der Stadt Paris gewidmet. Außerdem ist vom Pariser Gemeinderath die Gründung eines Großen Preises für ein Straßenrennen beschlossen worden, das bloß Amateuren offen sein soll.

Ueber die Hygiene des Radsfahrens hielt Dr. S. Merkel in Nürnberg kürzlich einen Vortrag, dem wir Folgendes entnehmen: Das Radsfahren ist nur gesunden Personen zu gestatten. Bei körperlichen Gebrechen, Erkrankungen und Reizung zu solchen, bei jugendlichen und älteren Personen ist vorerst ärztlicher Rath einzubolen. Der Rennsport beim Radsfahren ist zu verwerfen. Das Radsfahren saßt Dr. Merkel als eine Art von Heilgymnastik und in moralischer Hinsicht als Förderung des Selbstvertrauens und Anleitung zu raschem Denken und Handeln auf. Wichtig ist vor Allem ein gerader, aufrechter Sitz, damit jede Compression der Brust- und Bauchorgane vermieden werde. Sattel und Pedale sollen in einer solchen Entfernung voneinander angebracht sein, daß die untere Extremität gerade gestreckt ist. Die Fahrgeschwindigkeit ist für den Anfang auf fünf Minuten für einen Kilometer festgesetzt und soll nur allmählig gesteigert werden. Als Uebersezung empfiehlt sich zunächst eine 63zählige, bei größerer Uebung eine bis 68 Zoll wachsende. Die zweckmäßigste Kleidung ist die wollene. Damen haben unter allen Umständen das Corset abzulegen. Lange, faltige Röcke sind verpönt. Ein möglichst glatter, sogenannter gethellter Hosenrock ist wohl zur Zeit der geeignetste. Die Kopfbedeckungen müssen dem Winde möglichst wenig Widerstand bieten. Während und nach dem Radeln ist der Alkoholgenuß thumlichst einzuschränken. Limonaden, Selterswasser und alkoholfreie Getränke wie Frada sind vorzuziehen. Die Ernährung sei reichlich und bestehe nicht in zu schwer verdaulichen Speisen. Zu empfehlen ist das Radsfahren bei Reizung zu Fetters, Zuckerkrantheit, Gicht, leichteren Fleischsuchtsanfällen von Mädchen, bei Magenkrankheiten, bei mit chronischer Verstopfung Behafteten und manchen Frauenkrankheiten. Schädlich ist es für Blasenleidende. Wer das Radfahren bloß zur Erholung oder zum Vergnügen betreibt, geht am besten über eine Fahrstrecke von 40 bis 50 Kilometer in der Ebene per Tag und eine Steigung von 3 Percent nicht hinaus. Ein weiblicher Arzt in Boston hat auf die Frage, ob sie das Radsfahren für eine normale Frau für zuträglich halte, geantwortet: Ja, wenn es mit Maß und Ziel geübt wird, in passender Kleidung, in richtiger Haltung, zur richtigen Zeit.

## Herrliche Büste

erzielt jede Dame in kurzer Zeit sowie wunderbare Körperfülle nur durch das gesetzlich geschützte „KOPOLO“

bestes Kräftigungs- und Nährmittel, das auch bei schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit etc. und namentlich für schlechtgenährte Kinder vorzüglich ist. Ohne jeden Nachtheil.

Dose fl. — 90 1.50 3. —  
auf 6 14 30 Tage  
aus dem Hygienischen Institut in Leipzig.  
Depots: In Wien: S. Mittelbach, Krebsapothek, I. Hoher Markt 8. In Budapest: Dr. J. & L. Egger, VI. Waitzner Boulevard. Central-Droguerie Fr. Vittek & Co., Prag, Wasserg. Postvertraut Ugl. u. Dienst.

Bei der von Bergmann & Co. Tetschen a. E. hergestellten Bergmann's Eillemilch-Seife macht kein Geruch, keine Haut und reines Tadel und ist zugleich beste Seife gegen Sonnenbräunung. Verzehrt vorzüglich. Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

### Gesundheitsbinden für Damen

mit Gummibatte-Füllung mit Schlingen (heuliches Weib) oder mit Bändern (englisches Weib) empfohlen als hübschen und besten Monatsverband in Packeten zu 6 Stk. Größe 27 x 9 cm fl. 1. — per Paket Größe 24 x 7 cm 80 Heller per Paket

Verbandstoff-Fabrik HARTMANN & KLEINING Hohenelbe, Böhmen. Depot für Wien: Robert Gehr, III. 3, Heumarkt 7. 4062 Bespreche und Wästel zu Diensten.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

# KALODERMA

KALODERMA-GELEE • KALODERMA-SEIFE  
KALODERMA-PUDER.

## F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in den Parfümeriehandlungen, Filiale: Wien, I., Kollnerhofgasse 6.

## Leinwänden

bis zu den feinsten. — Damaste, Handtücher in allen Gattungen, Tischtücher, Taschentücher etc. versendet zu billigsten Preisen

### Mathias Netval

Hausweberei in Roth-Kostelec (Böhmen)  
Muster gratis und franco. (unter dem Riesengebirge)

## 1. Hautschuttpomade und Boraxseife

absolut frei von allen verbotenen oder schädlichen drastischen Stoffen, die beste Salbe gegen Hautunreinheiten jeder Art. Ein Tiegel Pomade mit einer Boraxseife

3 Kronen 30 Heller

Chief Office 48, Brixton-Road, London SW.  
Die Anweisung ist zu adressiren an:  
Apotheker A. THIERRY'S Balsam-Fabrik in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Ein gross-Abnehmern namhafter Nachlass.

## MÖBEL

Tischler- u. Tapezierer-Möbelhaus ALOIS HERLINGER Wien, IV. Margarethenstrasse 20. Reichhaltiges Lager von soliden geschmackvollen Einrichtungen in allen Stylarten mit 24jähriger schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preisen. Separate Abtheilung von Möbel-, Villen-, Vorzimmer- und Küchenmöbeln. Das neue reich illustrierte Möbelalbum wird gratis und franco versendet.

Regierungs-Kommissar.

## Technikum Altenburg s. A.

für Maschinenbau, Elektrotechnik u. Chemie. — Lehrwerkstätte. — Progr. frei.

## „SCHLAFE PATENT“

Patent-Bett-Sopha „Unicum“.  
Permanente Ausstellung der praktischsten verstellbaren Patent-Fauteuil- und Divan-Betten!

## R. Jaekel's Nachf.

k. u. k. Hoflieferanten 4066  
Wien, VII/2, Mariahilferstr. 8.

## HAARSCHWUND

acute und chronische HAARAUSFALLE, bei welchen jedes Mittel bisher versagte, finden absolut sichere Beseitigung durch das in

# HAARWIRTSCHAFT

10JÄHR. PRAXIS erprobte

PFLANZEN PRÄPARAT „NON PLUS ULTRA“ Unvergleichliche Wirkung, Zahlreiche Dankschreiben. Preis ganzes Flacon 6 Kr. Ein halbes Flacon 3 Kr.

CHEMISCHES LABORAT. URANIA GRAZ, Johanneumring Nr. 16.



### Das Kaiserin Elisabeth-Denkmal in Salzburg.

Siehe Abbildung im Heft 22 auf Seite 941.

Der verewigten Kaiserin, deren Andenken in den Herzen aller Oesterreicher unauflöslich weiterleben wird, ist nunmehr in der schönen Stadt Salzburg ein Denkmal, von Hellmer's Meisterhand geschaffen, errichtet worden. In dem Parke, der den Salzburger Bahnhof umgibt, hat sich die hohe Frau zum letztenmal auf österreichischem Boden ergangen, den Schnellzug erwartend, der sie nach der Todesstätte entführen sollte. Es war ein sinniger Gedanke, an dieser Stelle, inmitten der herrlichen Gebirgswelt, für welche die Kaiserin so schwärmerische Neigung hegte, an der Grenze des Bayerlandes, dem die edle Frau entstammte, und zugleich an der Schwelle Oesterreichs, dessen Fürstin und erste Frau sie war, ein dauerndes Erinnerungszeichen zu setzen.

Das Denkmal, von dem wir im letzten Heft eine vorzügliche photographische Aufnahme wiedergaben, möge sich die Kaiserin umschlossen von einem Nondeau geschnittener Bäume, von einer Art heiligen Paines, vorstellen, so daß es erst beim Eintritt in diesen stillen Raum sichtbar wird, von dem Fond einer grünen Laubwand — einer Erdbra — sich in lichten Glanz abhebend. Und nun versucht uns der Bildhauer in die Täuschung zu versetzen, als ob die Kaiserin, die sinnend einherwandelt, und entgegenkomme. Die schlanke Gestalt, die auf einem mäßig hohen, runden Sockel posiert ist, hat Hellmer nämlich gehend dargestellt. Es ist von jeher das Bestreben dieses Künstlers gewesen, möglichst viel Leben in die Plastik zu bringen, indem er seine Figuren (auch auf Denkmälern) in einen Vorgang, eine Scene hineinversetzte. Es ist das eine sehr erwünschte Durchbrechung der herkömmlichen Schablone. Seitdem der Geschmack sich von der übertriebenen Lebhaftigkeit der in Oesterreich so stark vertretenen Barockplastik abwandte, waren die Gestalten der Denkmäler immer mehr in Starrheit und Steifheit versunken, was in das langweilige Schema der beliebten „architektonischen Anordnung“ (an jeder Fläche ein paar angelebte Figuren, an jeder Ecke ein herrlicher Posten) sehr gut hineinpaßte. Den im Monument Dargestellten in eine Thätigkeit zu versetzen, die für den Lebenden charakteristisch war in dieser Thätigkeit aber einen geeigneten Ruhepunkt herauszufinden, der mit den Mitteln der Bildhauerei wiedergegeben werden kann, dies ist der einzige Weg zur Wiederbelebung dieser Kunstgattung. Man verzeihe mir diesen Exkurs; ich hoffe, daß er doch die eine oder andere Kaiserin zu einer richtigen Beurtheilung von Denkmälern, an denen sie täglich vorbeigeht, veranlassen wird, und lehre zur Schilderung der Elisabeth-Figur zurück.

Die Kaiserin ist in einem einfachen Kleid dargestellt, das nur um die Schultern mit Spitzen gepußt ist. Die Hände hängen gefaltet über dem Schoß herab, ein schwerer doppelter Fiederkranz umgibt das Haupt. Und die Füge des Gesichtes sind, trotzdem an Wangen und Augen die Spuren erlittener Schicksalsschläge erkennbar sind, von lieblicher träumerischer Schönheit. Die Ähnlichkeit der Plastik ist nach dem Ausspruche aller jener Persönlichkeiten, welche die engere Umgebung der Kaiserin bildeten, eine überraschende. Der Kaiser selbst äußerte nach der Enthüllung des Denkmals zu Prof. Hellmer: „Ich bin sehr erfreut über das Monument. Es gefällt mir vorzüglich. Es ist vor Allem sehr ähnlich und besonders charakteristisch durch die Schlichtheit und einfache Auffassung. Seitdem ich das Denkmal in Ihrem Atelier in Wien gesehen, haben Sie daran Manches verbessert. Wenn man links vom Denkmal steht, ist die Ähnlichkeit eine geradezu frappante. Ich danke Ihnen nochmals und beglückwünsche Sie!“

Die Schlichtheit in der Erscheinung, die der Kaiser in dieser Ansprache hervorhebt und die auch aus unserer Abbildung ersichtlich ist, bedarf einiger erklärender Worte. Der Künstler hatte die Wahl zwischen einer glorificirenden Darstellung der Monarchin und jener vornehm-discreten Auffassung der feinsinnigen, durch viele Leiden zur Resignation geführten Frau. Das Erstere wäre vielleicht bei einem Denkmal in der Reichshauptstadt, wo sie in glücklicheren Tagen dem Volke in majestätischer Hoheit erschien, am Platze gewesen. Aber die Lebensperiode und das locale Moment, an die Hellmer hier anzuknüpfen hatte, entschieden für jene Form, die nunmehr zur Ausführung gelangt ist und für die der Bildhauer eine so besondere Eignung hat. Gerade die Art Hellmer's, ein Denkmal mit zarterster Aufmerksamkeit in intimer Betrachtung hinzustellen, ist ja den Wienern aus dem Schindler-Denkmal, das unseren Stadipark ziert, zur Genüge bekannt.

In Laaser Marmor ausgeführt, steht nun das Werk zur ewigen Erinnerung da, ein neuer Zielpunkt für die vielen vorbeiziehenden Fremden, die es zu ernstem Sinnen anhält. Wenn man das Bahnhofgebäude verläßt und sich nach links wendet, gelangt man mit wenigen Schritten zu jenem kleinen Nondeau, in welchem das Andenken an eine der größten und edelsten Frauen, nicht nur Oesterreichs, sondern der ganzen Welt und aller Zeiten die Besucher zum weitholenden Cultus geläuterter Menschlichkeit erheben mag.  
Dr. Ludwig Abels.

## Ärztliche Schönheitspflege

nach wissenschaftlich erprobter Methode MUDr. M. Vituj, PRAG, II., Fleischhaackergasse 14, I. Stock. 10-11, 8-4 Uhr.

In den Wirkungskreis gehören: Kosmetische Massage, das Erhalten eines frischen schönen Teints, Entfernung der Gesichtsflecken, wie: Gesichtshaare (Epilation zur dauerhaften Entfernung des Gesichtshaare), Grises, Mitesser, Sommersprossen, Geschwülste, Gesicht- und Nasenröthe, Warzen, Muttermale, unrcine Büste (gefärbter Hals), Runzeln, Narben etc.

Den brieflichen Anfragen wolle man nur 20 Heller in Marken beilegen und soll zunächst der Wunsch des Patienten mitgetheilt werden worauf der Arzt die zweckentsprechenden Fragen schon selbst stellen wird.

## Hell's Tamarinden-Pastillen

sind seit mehr als 15 Jahren als erprobtes, angenehm schmeckendes und mild wirkendes Abführmittel allgemein eingeführt; sie werden von hervorragenden Aerzten insbesondere für Frauen und Kinder sowie für Männer mit sitzender Lebensweise, für Hämorrhoidal-Leidende etc. empfohlen und dem theueren, französischen Product sowie allen drastischen Pillen und bitteren Extracten vorgezogen. Preis einer Schachtel K 1.50.

## Hell's Tamarinden-Extract

Das, in Wasser gelöst, ein Getränk von angenehmem, erfrischendem Geschmack liefert. — Preis einer Flasche K 1.50. Detailverkauf in allen Apotheken. Postversandt durch die Engel-Apothek in Troppau.

## PFÄFF-Nähmaschinen



Anerkannt vorzügliche, mit den neuesten Verbesserungen versehene Familien- und Handwerker-Nähmaschinen, für deren Güte jede Gewähr geleistet wird. Die Fabrik baut ausschliesslich Nähmaschinen und ist vermöge ihrer grossartigen Einrichtung im Stande, das denkbar vollkommenste und gediegenste Fabrikat zu liefern.

Näheres ist aus den Preisbüchern zu ersehen. Niederlagen in den meisten Städten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands.

Die Pfaff-Nähmaschinen sind zur Kunststickerei hervorragend gut geeignet.

**G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik,**  
Gegründet 1862. Kaiserslautern. 1000 Arbeiter.

## Eau de Cologne Zur Stadt Mailand

Allein echt hergestellt nach dem Originalrecept des aut. Erfinders. prämiirt d. d. höchsten dtsh. Preis: Kgl. Preuss. Staatsmedaille. Generalvertrieb für Oesterreich: Dr. Sedlitzky, 4208 k. u. k. Hofapotheke, Salzburg.



## VELOUTINE CH. FAY

Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POU DRE DE RIZ mit BISMUTH zubereitet Von CH. FAY, Parfumeur 9, rue de la Paix, PARIS



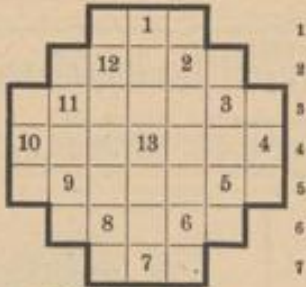




# RÄTSEL

## Gedenkfier-Franzräthsel.

(Zum 100. Geburtstage eines Dichters.)

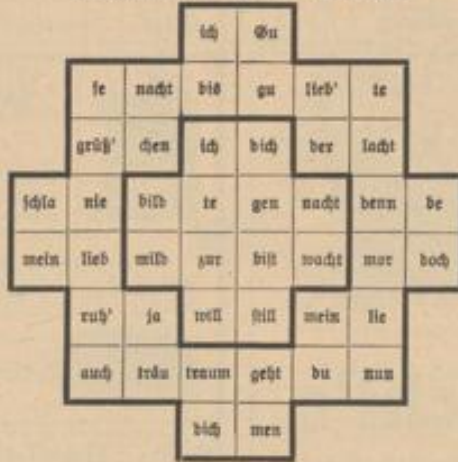


1. Nebenfluß der Wolga.
2. Name mehrerer Flüsse.
3. Ostburgschauspieler.
4. Gebirg.
5. Eine der großen Sunda-Inseln.
6. Stadt und Fluß in Rußland.
7. Damenfußspiel.

a, ban, bas, ba, bea, ca, ga, ka, la, men, na, o, o, rot, taal, ur.

Hat die Lösung vorstehende 16 Silben bezug in die wagrechten Reihen der Figur geschrieben, daß dieselben Wörter von der oben angeführten Bedeutung ergeben, so nennen die Buchstaben auf den mit arabischen Ziffern markirten Feldern einen vor 100 Jahren geborenen berühmten Balladen-dichter.

## Schlummer-Räthselprung.



## Logograph in Distichonform.

(An eine schöne Schenklin.)

Sollst du mit „a“ es credenzen dem Gaste, der dir gewogen —  
Thu' es und lächle dazu, sonst nennt er's einen —  
mit „a“.

Hub. Spertling.

## Lösungen der Räthsel in Heft 22

Auflösung des geographischen Kreuz-Räthsel.



Die beiden Diagonalreihen zeigen:  
Portugal — Sibabon.

Auflösung des magischen Silbenräthsel:  
„Die Vogelstunde.“

Man läßt die Silben so aufeinanderfolgen, wie es die zu ihnen gehörigen Ketten, vom Hoben aufsteigend, der Reihe nach von links nach rechts anbeuten. Es resultirt:  
„Dem Jurchtsamen rauschen alle Blätter.“

## Wiener Frauen verdanken ihre Schönheit



in erster Linie dem Gebrauche der angenehmsten, wirkungsvollsten, berühmtesten

### Original Pasta Pompadour,

erfunden von weil. Medic. Dr. W. Nig. Dieses Schönheitsmittel verurlicht bei Anwendung eine lebhaft, frische Gesichtsfarbe, blendend schönen, faltenlosen Teint (elbt bis ins höchste Alter, vertreibt unter Garantie (bei sonstiger Rückgabe des Geldes) Sommerprossen, Leberflecke, Blatternarben, Blümmern, Rötthe, jede Unreinlichkeit der Haut, angereichert schon seit 40 Jahren von allerhöchsten Herrschaften, Königl. u. s. w., worüber Briefe und Zuschriften anliegen. Der Beweis für Güte und Unschädlichkeit dieses Schönheitsmittels ist der 40jährige Bestand, wo während dieser Zeit tausende derartige Mittel entstanden und wieder verschwanden. Preis per Tiegel für 6 Monate fl. 1.50.

### Pompadour-Milch

überzieht die Haut sofort mit milchartiger Weiße, bleibt selbst nach dem Waschen auf dem Gesichte haften. — Original-Flacon fl. 1.50. Pompadour-Seife 20 Kr., Pompadour-Poudre in rosa, crème, weiß fl. 1.25.

Man wende sich vertrauensvoll an Wilhelmine Rix Dr. Wwe. Söhne (Anton Rix & Bruder), alleinige Erzeuger der echten Dr. Nig'schen Präparate, Wien, Praterstraße 16. Bei Einkauf nehme man nur plombirte Pakete.

Depot: H. Girnbal's Nachfolger B. Burger, Parfumerie, L. Wollgasse 5; F. Gushonit jun., L. Bognergasse 5; Felix Gumpel, L. Tuchlauben 18; Joh. Umschlager, II., Praterstraße 59; David Sprung, II., Tabakstraße 8; J. S. Will & Sohn, L. L. Hof-Parfumerie, L. Graben 13; H. H. & Robert, L. Kupfergasse 2; W. W. Kallace, Wabener Drogeriehandlung, L. Rörnerstraße 20.

## Die Versand-Abtheilung für Private

der seit 27 Jahren bestehenden

## Leinen- und Baumwollwaaren-Manufactur

## F. X. Klausnitzer in Oberleutensdorf

(Nordwestböhmen)

empfiehlt sich zum Bezug von weissen und farbigen Leinenwaaren. Es gelangen zur die besten Sorten zum Versandt und sind die sogenannten billigen Waaren ausgeschlossen. Besonders empfohlen: Rumburger Leinenweben, Irlander und schlesische Leinen, Hausleinen in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche; Shirts, Grad und Damast, Pique, Barchente, weiss und bunt; Damenloden, Congress-Stoffe zu Vorhängen in Crème und Weiss, farbige Wasch-Kleiderstoffe u. s. w.

Anfertigung von Tisch- und Hauswäsche nach Angabe.

Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorte zu verlangen.

Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterr.-Ungarns.

## BYROLIN BYROLIN-SEIFE

Das Beste für die Haut. Von Aerzten glänzend begutachtet.

Zu haben in Apotheken, Droguerien und Parfumerien. Wenn nicht erhältlich, direct durch

Dr. Graf & Comp., Wien, VI. Amerlingstr. 2.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.



## Julius Strobel, Leipzig

I: Petersstrasse 23, part. u. i. Etage. II: Markt 1 (Rathhaus).

## SPECIAL-SCHIRMFABRIK

Stets Neuheiten von Sonnen- u. Regenschirmen

in grösster Auswahl u. zu jedem Preise.

Auswahlendungen franco. 4176 Preisliste franco.

## Eduard A. Richter & Sohn Nachf.

Erste Preise auf allen Weltausstellungen.

Neueste Stickereien u. Stickmaterialien in allen Stilarten.

Stickerei- und Phantasie-Stoffe in grösster Auswahl.

Material zu allen i. d. „Wiener Mode“ abgebildeten Arbeiten.

Auskünfte über Handarbeiten werden bereitwilligst ertheilt. — Auswahlendungen stehen zu Diensten.

k. u. k. Hof-Lieferant

WIEN

I. Bezirk, Bauernmarkt Nr. 10

„Zum goldenen Löwen“.

Telephon Nr. 1576. Telephon Nr. 1576.

Prof. Dr. **Soxhlet's** **Kinder-Nährmittel**

rationaliste Zusätze zur Kuhmilch.

**Nährzucker,** reine Dextrinmaltose mit Verdauungssalzen; ohne Abführwirkung.

Verbesserte Liebigsuppe in Pulverform.

In Apotheken, Drogerien, Kolonialwaarenhandlungen.

Die Büchse, 1/2 Kilo Inhalt, 1 Mark 50 oder ab Fabrik 6 Büchsen franco gegen Postnachnahme 9 Mark.

Nährmittelfabrik München G. m. b. H. in Pasing.

# Kolb-Lichorie

ist der beste und gesündeste Kaffeezusatz, gibt eine prächtige Farbe und angenehmen bitterlichen Geschmack. Durch Ersparnis an Kaffeebohnen stellt sich der Kaffee viel billiger überall zu haben in grauer oder färbiger Packung.



# „Anaemin“

Schon nach kurzem Gebrauch von „Anaemin“ erzielt man rasche bedeutende Zunahme der roten Blutkörperchen, des Hämoglobingehaltes, der Nahrungsaufnahme und des Körpergewichtes.

allgemein erhöhtes Wohlbefinden.

Daher blutarmen Personen jeden Alters wärmstens zu empfehlen.

Dresden. J. Paul Liebe, Tetschen a. E.

# Bleichsucht. Blutarmuth.

Die besten Waschmittel sind

## Schicht's Patentseife



und Schutzmarke.

## Schicht's Bleichseife



Schutzmarke.

## WILH. RITTER, Ingenieur.

Fabrik und Central-Niederlage für Gas-Koch- und Heiz-Apparate, Badeeinrichtungen etc. System Houben und Junker & Ruh. Gas-Koch-, Heiz- und Badeapparate, Gas-Kachelöfen, System Wobbe. Ritterstätten, Beleuchtungsgegenstände etc. — Preisverzeichnisse und Kostenanschläge gratis und franco.

Ausstellungs- und Verkaufsort:  
**WIEN, I. Tegethoffstrasse 1,**  
Ecke Neuer Markt.



Orig. Karlsbader Oblaten erzeugt u. versendet in bester Qualität  
Karl Bayer, k. u. k. Hoflieferant, Karlsbad.  
Erfahrung von 4 Jahren aufwärts. 4895

## Mandelkleie mit Veilchengesuch

macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch  
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
Alleinige Erzeuger:  
**A. Motsch & Co**  
WIEN, ILUGECK Nr. 3

Wien 1899 Preiagekrönt Paris 1900

## MEIN KOCHBUCH.



von **LOREL RICHTER** WIEN

Einhält in erprobten Rezepten mit vielen Bildern und Tafeln 4000  
— das Ganze der Kochkunst. —  
Preis K 4.80, gebunden K 5.—  
Verlag von Ulr. Moser, Graz.

## Damen

theile ich auf Anfrage mit, wie ich üppige Büste erlangte. **Frau v. Dolls** in Charlottenburg 11, Stuttg. Pl. 16. 4873

Schutzmarke: **Anter**

## Liniment Caps. comp.

aus Richter's Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 Heller, Kronen 1.40 und 2 Kronen vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anter“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke „zum goldenen Löwen“ 4126 in Prag, I. Elisabethstr. 5.



## DER WEINESSIG

ist garantiert echt

VON **Albert Eckert** GRAZ.

DIE GRÖSSTE WEINESSIG FABRIK DER MONARCHIE.

Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.

Kaiserl. und Königl. Hof-Stahlwarenfabrikant  
Fabrik-Geheim. eingetragen am 18. Juni 1881.  
Hoflieferant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers

## Pariser Weltausstellung 1900 „Grand Prix“.

# J. A. Henckels

## Zwillingswerk in Solingen

fabricirt und empfiehlt:  
Messer und Gabeln für Küche u. Haus — Messer für alle Gewerbe u. Künste — Taschen- u. Gartenmesser — Rasirmesser u. Rasirapparate — Hirschflieger u. Jagdmesser — Scheren für alle Zwecke — Korzkleber, Nussknacker etc.

Ich bitte auf meine Schutzmarke: zu achten und meine Firma nicht mit ähnlich lautenden zu verwechseln. Für jedes Stück, welches das Zwillingszeichen trägt, wird unbedingte Gewähr geleistet.

Zu haben in allen besseren einschlägigen Geschäften, wo nicht, in meinen Hauptniederlagen:

**Wien, I. Kärntnerstrasse 24**

Berlin W., Leipzigerstr. 118. Hamburg, Gr. Johannisstr. 6.  
Dresden A., Wilsdrufferstr. 7. Köln a. Rh., Hohestrasse 144.  
Frankfurt a. M., Steinweg 9. Budapest, Váci-utca 9.

Der beste, geruchlose, sofort trocknende

## Christoph-Sack

ist der vorzüglichste Anstrich für Fußböden. Ueberall vorrätig, wo Plakate; Wien, beim schwarzen Hund und allen besseren Geschäften. Poststücke für 2 Zimmer fl. 5.90 franco.



## Wäsche-Brautausstattungen

und sonstigem Bedarf empfehlen direct an die Privatwäscherei **Maschinen-Weissstickerien** (Stück à 4 1/2 Meter). Seltens und Entdeckt in allen Breiten und Ausführungen. **Handstickerien aller Art**, Languetten, Hemdenpfeifen etc. **Höppelspitzen, Valenciennes-Spitzen, Fertige Leib- und Bettwäsche, Prunks-, Bett- und Eelwäsche.**

## Schönfeld & Co., Aisch in Böhmen

Stiderei- und Spigen-Manufactur. Reichhaltige Mustercollektion umgehend portofrei. o o o

# LAUREOL

Ein Versuch beweist, dass „Laureol“ das beste und billigste Fett zum Kochen, Braten u. Backen ist.

Zu haben in besseren Geschäften, wo nicht, von der Fabrik:  
**HERMANN FINCK, Wien, XIX. Boshstrasse Nr. 12.**  
Kochproben gratis und franco.





## Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. — 15. September 1901.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.

**Sonntag:** Brandkräutersuppe, Leberfleisch mit Ären, gebratene Kaninchen mit Sauerkrautpurée, Biskuittorte mit Schokoladecrème.  
**Montag:** Bananensuppe, (böhmisches Eierfleisch), Rindfleisch mit Kartoffelsauce, Mohrrüben.

**Dienstag:** Wirsingssuppe mit Kocketin, (Huhn mit Ei), Schweinsbraten mit gedünstetem Kraut, Mandelpudding.

**Mittwoch:** Bangersbraten, Rindfleisch mit grünen Bohnen, (gedünstetes Fischfleisch mit Erbsensuppe), Juchtschinken.

**Donnerstag:** Porrisuppe mit Erdäpfeln, (Omelette mit Champignons\*), Kalbsfleisch mit Spinat, Obst.

**Freitag:** Brotsuppe, (Korbst in Butterfauce), gebratener Fagofsch mit Senfsauce, Rahmtrüffel.

**Samstag:** Fiedersuppe, (gebackene Eierbein), Rindfleisch mit Kohl, Juchtschinken.

**Sonntag:** Suppe mit Kürbisschichten, Boeuf à la mode mit Wild-Äpfeln, (Rehrotelettes mit Trüffelauce\*\*), Weintraubentorte.

**Montag:** Wirsingssuppe, (gefüllte Zwiebeln\*\*\*), überbräutertes Rindfleisch mit Kocketin und Pfefferkuchen, Kirschkuchen.

**Dienstag:** Champignonsuppe, (Kalbsfleisch), Rumpsteak mit gebackenen Erdäpfeln, Kirschkuchen.

**Mittwoch:** Leberwurstsuppe, Rindfleisch mit Schnittlauchfauce (glacirte Kalbsbraten mit Reis), böhmische Faltten.

**Donnerstag:** Kumpfsuppe, (kalte Junge mit Ären), Wiener Schnitzel mit Gurkensalat, Käse.

**Freitag:** Französische Fischsuppe, (kalte Kustern), böhmischer Karaffen mit Knödeln, Hammer mit Bratung.

**Samstag:** Reissuppe, (Spargelbohnen in Butter), Rindfleisch mit Erdäpfelpurée, Spargeltrüffel mit Fenchel.

**Sonntag:** Roggenschuppe, (Magenmilch vom Fisch), Gansbraten mit Krautsalat, Äuten mit Oberschinken.

\*) Omelette mit Champignons. In einer Casserolle werden fein gehackte Champignons, mit fein geschnittener Zwiebel und ein wenig grüner Petersilie vermengt, in Butter gedünstet. Dann bereitet man aus drei Eiern, die man mit ein wenig Salz mittelst der Schneerührer gut abgerührt hat, eine Omelette, indem man die Eiermasse in die mit heißer Butter reichlich verriebene Omelettenpfanne gießt und unter beständigem Hineinreichen mit einem spitzen Messer auf einer Seite nicht zu hart backen läßt. Man streicht nun die gedünsteten Champignons auf eine Hälfte der Omelette, schlägt die andere Hälfte darüber und serviert die Speise sofort.

\*\*) Rehrotelettes mit Trüffelauce. Von einem schönen Rehkrücken schneidet man, nachdem er abgehäutet ist, schöne Cotelettes, wäscht sie ab und klopft sie ein wenig. Sie werden dann auf einer Seite mit feinen Speckstreifen durchzogen, hierauf gesalzen und dann in einer Pfanne mit heißer Butter braun gebraten, wobei man die Pfanne öfters schütteln muß, damit sich das Fleisch nicht anlege. Man serviert die Cotelettes mit einer in folgender Weise bereiteten Trüffelauce: Man läßt vier bis sechs sauber gereinigte, feinblättrig geschnittene Trüffeln mit zwei ganzen Schalotten in Wein dünsten, bis sie weich sind, bereitet dann eine leichte Eindrösung aus Butter, fein gehackter Petersilie und Mehl, vergießt sie mit einer kräftigen Fleischbrühe, mengt dies dann zu den gedünsteten Trüffeln, läßt die Sauce noch gut kochen und eisern vor dem Servieren die Schalotten. Man kann auch statt der Eindrösung eine kräftige spanische Sauce verwenden, die man mit den gedünsteten Trüffeln aufkochen läßt.

\*\*\*) Gefüllte Zwiebeln. Große weiße Zwiebeln werden gewaschen und geschält, worauf man sie in leicht gesalzenem Wasser aufwallen läßt. Dann werden sie zum Abtropfen auf ein Sieb gelegt und mit kaltem Wasser überspült. Man schneidet nun von jeder Zwiebel eine Platte ab, höhlt die Zwiebel selbst sorgfältig aus und füllt sie mit einer beliebigen Farce, wie aus Kalbfleisch oder aus Kalb- und Schweinefleisch, aus Bratenresten, Wild u. s. w. Sobald die Zwiebeln gefüllt sind, werden die abgeschnittenen Platten fest daraufgedrückt und die Zwiebeln so in eine Casserolle, in der man vorher Butter zergehen ließ, gegeben, daß sie dicht nebeneinander und mit der abgeschnittenen Platte nach oben liegen. Man salzt sie, mengt Zucker, Pfeffer sowie Essig nach Geschmack bei, gibt, wenn sie leicht überbräutet sind, eine kräftige Fleischbrühe darauf und läßt die Zwiebeln so zugedeckt bei mäßigem Feuer weich dünsten. Sie werden als Zwischenspeise oder auch als Beilage zu Hammel- oder Schweinefleisch serviert.

Gurkengemüse. Einige Gurken werden geschält, in längliche, fingerdicke Stücke zer schnitten und dann in einer Casserolle, in der man vorher Butter heiß werden ließ, gedünstet, wobei man sie oft umrühren soll. Sobald sie weich sind, rührt man ein wenig Mehl dazu, wärzt die Speise mit Salz und Muskatnuß, gießt ein wenig starken Essig dazu und

**Ludwig Nowotny** Handarbeits-Specialitäten-Geschäft  
Wien, I., Freisingergasse 6

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 4025

läßt das Ganze, mit einer kräftigen Fleischbrühe vergossen, aufkochen. Viele lieben auch einen ganz kleinen Zuderzusatz. — Für den Winter kann man in folgender Weise vorsorgen: Man schält und schneidet die Gurken in der geschichteten Weise, salzt sie ein und läßt sie so stehen. Nach einigen Stunden schüttet man sie auf ein Sieb, läßt das Wasser gut abtropfen, legt die Gurkenstücke in Blechbüchsen ein, begießt sie mit kaltem Wasser, verlobet die Büchsen und läßt sie eine Stunde im Wasserbad kochen.

Strenghelluchen. Man bereitet aus 50 Deka feinem Mehl, 12 Deka Butter, ebensoviel Zucker, etwas Milch, einem ganzen Ei, drei Eidottern sowie 3 Deka Hefe (Werm) einen feinen

ENTWURF

Entwurf zu einer Speisekarte.

Nachrichten für den Privatgebrauch gestattet.

Jede mechanische Vervielfältigung ist verboten.

Teig, und zwar in folgender Weise: Man läßt die Hefe in einem Glase lauer Milch, der man etwas Zucker beigemischt hat, auf dem Herde aufgehen, bis sich Blasen bilden. Nun gibt man das Mehl, das trocken und erwärmt sein muß, weshalb man es eine Zeit lang in der Nähe des Herdes (im Winter am besten über Nacht) stehen läßt, in eine tiefe Schüssel und macht in der Mitte mit dem Kochlöffel eine Grube, in die man die aufgegangene Hefe schüttet, wobei man sie mit dem umliegenden Mehl ganz leicht vermengt. Man deckt die Schüssel nun mit einem Tuche zu und läßt das Ganze noch eine Weile stehen, damit sich die Hefe nochmals hebe. Inzwischen sprudelt man das Ei und die Eidotter mit ein wenig lauer Milch, der Butter, die zerlassen sein muß, und ein wenig Salz ab, mischt das Ganze zu dem Mehl und schlägt mit dem Kochlöffel einen feinen, leichten Teig ab. Sobald er Blasen bekommt und sich vom Kochlöffel und von der Schüssel löst, ist er gut. Man bedeckt nun die Schüssel abermals mit einem erwärmten Tuche, stellt sie an einen warmen Ort und läßt den Teig aufgehen. Dann wird er auf einem mit Mehl bestreuten Brette in der Form des Backbleches ausgerollt und auf das mit Butter ausgestrichene Blech gelegt, worauf man den Kuchen mit zerlassener Butter bestreicht, wenn es notwendig sein sollte, noch aufgehen läßt und mit dem in folgender Weise bereiteten Streusel bestreut: Man läßt 12 Deka Butter zergehen, mengt ihr 7 Deka Zucker und 12 Deka Mehl bei und bereitet daraus einen festen Teig, dem man, wenn er zu loder sein sollte, noch ein wenig Mehl beifügen kann. Dieser Teig wird am Reibeisen gerieben oder in kleine Stücken zerbrockelt, die man auf den Kuchen streut, der hierauf noch mit zerlassener Butter beträufelt und dann bei guter Hitze gebacken wird.

## Gnädige Frau!

Bitte, versuchen Sie jeder Suppe, Sauce und Fleischspeise etwas „Sitogen“ (Pflanzen-Nährstoff-Extract) zuzusetzen und Sie werden von der Erhöhung des Wohlgeschmackes ganz überrascht sein, dabei steigern Sie noch beträchtlich den Nährwerth, und die Kosten sind gar nicht nennenswerth. Sie erhalten eine Versuchsdose (65 g) „Sitogen“ um K 1.— in allen einschlägigen Geschäften.

## Mattoni's Ciesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

## EDELWEISS-CRÈME

wetterhärtendes Mittel gegen Sommersprossen, bewirkt einen prachtvollen, hüthenreinen Teint. Preis sammt Franco-Zusendung 2 Kronen 40 Heller. 4045

Erfolg und Unschädlichkeit ärztlich beglaubigt!

Fabrikant: emer. Apotheker Otto Klement, Innsbruck.

Zur Besorgung von

## Commissionen aller Art

(Einkäufe, Bestellungen, Musterendungen u. s. v.) wird

Frau Emma Mayer WIEN VI/2

Gumpendorferstrasse 87

den p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

KRAFTNAHRUNG

## TROPON

Klinisch erprobt und wissenschaftlich empfohlen.  
Kochbücher gratis und franco.

Appetitregend und ausserordentlich nahrhaft. Als Zusatz zu Speisen für Gesunde und Reconvalescente.

Überall erhältlich, wo nicht, theilt die nächste Verkaufsstelle mit:

Das Central-Bureau

der Oester.-ungar.

Tropon- und Nährmehlwerke  
Dr. RÖDER & Co.  
Wien, VIII/1, Kochgasse Nr. 3.



# WIENER MODE



## Kissen in Aufnäh-Arbeit und Plattstich-Stickerei.

Original-Entwurf von Hans Koller, Wien.

Fachschule: Professor Moser, k. k. Österreichisches Museum.

(Naturgroße Zeichnung gratis gegen Ersatz der Spesen von 80 Heller oder 80 Pf.)

(Naturgroße gestochene Platte gratis gegen Ersatz der Spesen von 60 Heller oder 60 Pf.)